

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rbl. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Ausland, vierteljährlich Rbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto,  
 Ausland, vierteljährlich Rbl. 3.30, monatlich Rbl. 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahn) Straße Nr. 13.  
 Telefon Nr. 362

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile der deren Raum im Inseratenteil 6 Kop.,  
 auf d. r. ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## Concertgarten beim Hotel Manntenfel.

Heute und täglich:

# Concert

des Streichorchesters unter Leitung des Capellmeisters Herrn RICHARD ANTONIUS.

Anfang an Wochentagen um 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Abends. Entrée 25 Kop., Kinder 10 Kop.  
 Abonnements-Billets haben Gültigkeit.



(H. I. ШУСТОВЪ съ С-ми)

Moskau, Eriwan, Kischeneu.

Natürlicher, kaukasischer COGNAC,  
 feine Liqueure, Schnäpse und Naliwki

Paris 1900.

Luzin 1902.

„GRAND PRIX“

Hauptniederlage für das Königreich Polen

in Warschau, Leszno № 14.

Telephon № 946

## Gebethner & Wolff

Warschau,

17 Krakauer Vorstadt 17

Flügel, Pianinos, Pianolas, Aeolianos  
und Orgeln.



Fabriks-Niederlage

von Clavieren, Pianinos der Warschauer Fabrik

„Malecki“.

## Stahlpanzer-Cassenschränke

neuester Konstruktion, feuer- und die-  
 bessicher, Cassetten, eiserne Koffer,  
 Copierpressen u. a. dgl. Gegenstände

empfehl: 150—45

Die älteste Fabrik für

feuerfeste Cassenschränke

im Königreich Polen und im Kaiserreich, seit dem  
Jahre 1840 bestehend,

ROBERT BOHTE

Telefon № 1045

Warschau, Nowy-Swiat 34.

Preislisten gratis und franko.



## DRAHT-WAAREN-FABRIK A. HOFFMANN

Ist übertragen auf die Rozwadowskastr. № 23.



Draht-Waaren-Fabrik.

Empfiehlt

Geflochtene und verzinnete glatte Brunnen-Sauger-Geze aus bestem und reinem Kupfer-Draht  
 tagelbroht und Drahtseile für Brunnenbauer, Dynamobürsten, Koffhaa- und Metall Sieb-Geze, wie  
 fertige Siebe für Fäberei n. Siebereien, landwirtschaftliche und industrielle Zwecke, Trocken-For-  
 n für Fäbereien zum Trocknen loser Wolle aus einem Stück sowie auch Löffel zum Herausnehmen  
 der Wolle. Draht-Körbe zum Dämpfen von Garnen für Spinnerien, englische (Bellkopf) Gewebe für  
 Körbe in Spinne-eien und Wolf-Siebe, Comptoir- und Fliegen-Fenster, Hand- und Maschinengeflechte,  
 Schutz-Vorrichtungen für Transmissionen und sämtliche Maschine., Draht-Garten-Zäune, Geflech-  
 er Sand- und Kohlen-Harfen wie auch fertige Harfen. Außerdem Anfertigung aller noch in diese Bra-  
 uer schlagender Arbeiten in jeden Metallen u. Nummern, Web- u. Flecht- Arbeiten bei solider und  
 prompter Ausführung zu reducierten Preisen.

## Die Conditorei, erste Wiener Waffel- und Honigkuchen-Fabrik

von

Ferdinand Ulrich

142. Petrifauer- Straße 142

Prämiiert auf der Hyg. Nahrungsmittel-Ausstellung mit der

Großen Goldenen Medaille“

empfehl ihre beliebten Fabrikate als:

Wiener Kuchmandeln gefüllt, Pralinas-Waffeln, Carlsbader Oblaten,  
 Sonig- Dessert- und Wiener Waffeln, Hygienischen Honigkuchen, der ge-  
 sundeste Kuchen zum Wein, Frischs Wein- und Theegebäck in großer Auswahl.

Bestellungen auf Torten, Kuchenstücke, Eis und gefrorene Crème  
 werden auf das schmackhafteste ausgeführt. Gute süße Schlagahne stets vorrätzig.

Warschauer chemische Wäscherei und künstliche Stopferei

WŁADYSŁAWA PIĘTKI unter der Firma „HELENA“

Łódź, Petrikauer-Strasse Nr. 11. Telefon Nr. 851.

Übernimmt das Reinigen und Waschen von Damen- und Herren-Garderoben, Spitzen, Gardinen, Portièren, Teppichen, Möbeln u. s. w., sowie auch das Delatieren von d. Stoffen zu ermäßigtem Preise.

Sämtliche Bestellungen werden sorgfältig und schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden

Die Galvanische Anstalt

Lucian Kardaszynski in Warschau, Gysia-Strasse Nr. 8

übernimmt zum Auffrischen und in Reparatur auch stark beschädigte Gegenstände aus Silber, Plaque und Bronzen, vergoldet auf galvanischem Wege und im Feuer, versilbert und vernickelt. Unter Anwendung des neuesten chemischen als auch technischen Verfahrens, werden alle Arbeiten dauerhaft und billig ausgeführt.

CHOCOLADE KAKAO Gesellschaft Gebr. KAHANOW SCHAULEN. Warschauer Filiale: Królewska 47.

Ich wohne jetzt Petrikauerstrasse Nr. 71, I. St. vis-à-vis der Passage Meyer, Haus Pfeifer. Leopold Günther. Zahnarzt.

Inland.

St. Petersburg

— Allerhöchstes Telegramm. Der Chef des Gebiets Turkestan General-Lieutenant Swanow wurde nach Mitteilung der „Typn. Bzh.“ am 26. Juni c. nachstehenden Allerhöchsten Telegramms Sr. Majestät des Kaisers gewürdigt:

„Bin von Ihrer Nachricht über den erfolgreichen Fortgang des Baues der Tschkenters Eisenbahn erfreut. Danke den Bewohnern Turkestans für die Gebete und ihre Gefühle.“

Diese gnädigen Worte Sr. Majestät waren die Antwort auf das folgende Telegramm des Gebietschefs vom 25. Juni:

„Ich habe das Glück, Ew. Kaiserliche Majestät alleruntertänigst zu berichten, daß heute ein Ertrag aus Tschkent in Turkestan eingetroffen ist, nachdem er 248 Werts zurückgelegt hat. Die Schienenlegung auf der Südseite wird energisch fortgesetzt und liegt aller Grund vor zu hoffen, daß der Zugverkehr im Herbst dieses Jahres bis zur Stadt Petrowsk eröffnet werden wird. In nächster Zukunft wird der Wille Ew. Kaiserlichen Majestät verwirklicht werden. Die Arbeiten der Nord- und Südseite des Baues werden sich begegnen und der lang ersehnte direkte, ohne Umstiegen bewerkstelligte Verkehr des Centrums Russlands mit dem Mittelasiatischen Grenzgebiet wird beginnen. Die im Bau begriffene Bahn wird die Macht Russlands an seiner Südgrenze verstärken und die Entwicklung der produktiven Kräfte des Gebiets Turkestan fördern. Bereit mit den Einwohnern Turkestans heute Gebete um das Wohl und lange Leben Ew. Kaiserlichen Majestät empfindend, erlaube ich mir Ihnen die Gefühle rückhaltlos unbegrenzter Dankbarkeit für die der Bevölkerung des Gebiets erwiesenen Gnaden zu Füßen zu legen.“

„Bau. Die auf dem deutschen Schulschiff „Stoik“ eingetroffenen Seeladungen, der „Lb. Bg.“ zufolge, Montag Nachmittag, auf die Aufforderung des hiesigen Kriegshafen-Kommandanten hin, unter Führung des Kapitäns II. Ranges, Forstl, die Docks, Werkstätten und Anlagen des Hafens Kaiser Alexander III.“ und folgten darauf einer Einladung der russischen Marineoffiziere in das Kasino zu einem Frühstück. Am

Abend 6 1/2 Uhr begann das von der deutschen Kolonie im Hotel Petersburg veranstaltete Gartenfest, zu dem außer sämtlichen dienstfreien deutschen Offizieren und Kadetten u. a. das Stadthaupt Junk. Contre-Admiral Sogorjanski-Rissel und der Polizeimeister Baron Bietinghoff erschienen waren; der Kommandant des Schulschiffes, Kapitän zur See Mandt, war leider durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert. Ein schöner, warmer Sommerabend begünstigte den Verlauf des Festes, so daß sich in dem mit buntenfarbigen Glühbirnen und zahlreichen Lampen geschmückt voll geschmückten Garten bald ein bewegtes Leben und Treiben entspannen konnte, das nur eine Unterbrechung erfährt, wenn Walzerlänge die Tanzlustigen in die angrenzenden Festsäle riefen. Zu schnell für Gäste wie für Gastgeber — trat die militärische Ordnung in ihre Rechte, die gegen 1 1/2 Uhr d. e. Rückkehr der Herren Offiziere und Kadetten auf das Schulschiff forderte. Mittwoch Nachmittag folgte die deutsche Kolonie der lebenswichtigen Einladung der Offiziere der „Stoik“.

— Aus Bessarabien wird dem „St. Pet. Herald“ geschrieben: Die Hoffnungen unserer Landwirthe auf einen Witterungsumschlag und ein Aufheben der furchtbaren Pflanzschäden haben sich glücklicherweise erfüllt, so daß die allergroße Gefahr für den Ausgang der Ernte als beseitigt betrachtet werden kann. So beginnen aus den meisten Kreisen des Gouvernements befriedigendere Nachrichten über den Stand des Getreides und der Weingärten einzulaufen. Auch die Dörfer verspricht eine reiche zu werden. In einzelnen Kreisen haben die vielen starken Niederschläge jedoch ihre Wirkung derart ausgeübt, daß das Getreide doch soweit gelitten hat, daß nur schwer an eine schwache Besserung der Ernte zu denken ist.

Politische Rundschau.

— Von der französischen Armee In der militärischen Waffentechnik wird so viel gearbeitet, so beständig vervollkommenet, daß jeder einzelne Großhaat aus Furcht, von dem Rivalen überflügelt zu werden, sich immer und immer wieder die Frage vorlegt, ob eine Neubewaffnung seiner Truppen, wenigstens eine theilweise, nicht dringend nöthig sei. Wenn es nur nicht so viel kostete, und wenn die Freude, einen Erbfeind übertrumpft zu haben, nicht durch die Besorgnis getrübt würde, daß dieser eine inzwischen wieder vervollkommnete Waffe in seine Armee einführen wird. Man kann doch sunniglich den Krieg vom Baue brechen, nur um eine vorübergehende Überlegenheit in der Bewaffnung und Ausrüstung auszunützen. Was würde der Friede, zu dessen Schutz man nach dem lateinischen Sprichwort rüftet, wohl dazu sagen! Und so zögert Frankreich, das z. B. ohnehin nicht an Geldüberfluß leidet und demnächst viele große Ausgaben zu bestreiten haben wird, noch damit, seine reitenden Batterien mit dem neuen Feldgeschütz, seine Infanterie mit den Rückstoßladern System Mondragon auszurüsten und das eine außerordentlich hohe Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse liefernde Turckanische Nitratpulver einzuführen.

Auf organisatorischem Gebiet bleibt ebenfalls viel zu thun. Die Zusammensetzung der Kavallerie zu selbständigen Divisionen nach deutschem Vorbild ist noch nicht völlig durchgeführt, und bevor noch die Aufstellung vierter Bataillone für alle Infanterie-Regimenter zur vollendeten Thatsache geworden ist, macht sich eine starke Meinungsstimmung dahin geltend, daß die bereits vorhandenen im Interesse eines besseren Dienstbetriebes wieder abzuschaffen seien. Die wichtigste der geplanten organisatorischen Umgestaltungen aber ist die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, um die im Parlament seit langer Zeit ein erbitterter Kampf geführt wurde. Sie dürfte gesichert sein, obwohl sie durch den zunehmenden Mangel an Rekruten, der eine Folge der ungünstigen Bevölkerungsstatistik und einer ständigen Abnahme des Procentfußes der Dienstfähigen unter den gesetzberechtigten jungen Leuten ist, wesentlich erschwert wird. Ebenso die vom Kriegsminister General Andrieu als notwendig bezeichnete,

Bermechung der Kapitulanten um 23,000. Man hefft in der That bestimmt, daß diese durch die Gewährung reichlicher materieller Vortheile leicht anzulocken sein und den Nachtheil einer geringeren Schulung der Mannschaften durch die größere Festigkeit der Adressen ausgleichen werden. Wedes bleibt abzuwarten. Nicht immer hält die Praxis, was die Theorie, obwohl vollkommen einleuchtend, verspricht, denn es zählen manchmal Faktoren mit, Faktoren moralischer Natur vor allem, die man übersehen oder wenigstens unterschätzt. Jedenfalls sind die Verhältnisse in Frankreich ganz andere wie in Deutschland.

Die Ausbildung der Truppen wird in Friedenszeiten durch die geringe Festigkeit der taktischen Einheiten wesentlich erschwert, ein Uebelstand, der durch die vierter Bataillone noch erhöht wird, da diese zur Schwächung jener Einheiten beitragen. Hinsichtlich der Grundsätze für die Truppenführung herrscht unter den Fachleuten noch große Meinungsverschiedenheit, die auch bei den Märgen und in den Kontroversen der Fachblätter deutlich zum Ausdruck gelangt ist. Für die einen sind die Erfahrungen des Burenkrieges, die doch nur mit Rücksicht auf europäische Verhältnisse anzuwenden sein dürften, epochemachend. Sie wollen nichts mehr von einem Vormarsch in Kolonnen wissen, an dem die anderen festhalten, weil der Führer seine Truppen länger in der Hand behalte, weil ferner die Kolonnen beweglicher und lenkbarer seien als breite Fronten, und endlich, weil eine solche Formation den Aufmarsch genau auf denjenigen Linie gestalte, die sich im letzten Augenblick als die für den Aufmarsch und die Feuerentwicklung zweckmäßigste herausstelle. Die moderne Schule, für deren leitenden Geist der General Mörzier gelten kann, und welche die Kavallerie nur noch die Rolle einer berittenen Infanterie spielen lassen möchte, fordert natürlich eine schleunige und gründliche Reform des Exercierreglements und der Manövervorschriften, während der General Mörzier, an sich einer solchen nicht abhold, sie in einem bedächtigen Tempo und bei strengem Prüfen und Wägen durchgeführt wissen will.

Die Republikanisierung des französischen Offizierkorps durch den Kriegsminister macht bekanntlich viel böses Blut. Die Anhänger des Generals Andrieu halten seine energischen Maßregeln schon zum Zweck der Vereinheitlichung der Armee und der Wiederherstellung der Disziplin für dringend geboten, während seine Gegner über ein Herabdrücken des Bildungsniveaus der Offiziere und die Zerlegung des militärischen Geistes durch sozialistische Einflüsse und durch die Einführung der Politik in die Reihen der Armee klagen. Ehre hat aber eigentlich, im Gegensatz zur Flotte, immer Politik gemacht. Unter dem ancien régime war ihr Offizierkorps fröndierend aristokratisch und blieb es auch nachher. Unter dem zweiten Kaiserreich machte es ebenfalls politische Opposition, indem es, wenigstens zum größeren Theil, republikanische Neigungen bekundete. Dabei war es, im Gegensatz zu dem strengkatholischen Offizierkorps der Flotte, vielfach freigeistig. Unter der dritten Republik änderte sich das vollständig. Es wurde — natürlich keine Regel ohne Ausnahmen! — antirepublikanisch, nur im Fröndieren sich selbst und seiner Ueberlieferung getreu und außerdem, hauptsächlich unter dem Einfluß der Jesuitenschulen, auch ultramontan. Es fanden sich in seiner Mitte Generale, die eine bedenklliche Aehnlichkeit mit den spanischen Pronunciamento-Generalen besaßen und vielleicht noch höher. Der Kriegsminister wird noch lange im Amte bleiben müssen, wenn ihm die famose „Reinigung“ des Offizierkorps völlig gelingen soll.

Die Aufbahrung der Leiche des Papstes.

Am Mittwoch um 8 Uhr abends wurde die Leiche des Papstes nach der Peterskirche zur öffentlichen Aufbahrung herabgetragen. Der Zug bewegte sich über die mit Wachelzen erhaltenen Gänge, durch die Sala Ducala (in der eine Anzahl Zuschauer in Lauegewandung zugelassen waren) und die Sala Regia, Schweizergarde an der Spitze und zur Seite, durch das Spalier der Palastrassen nach der Treppe, die zur Kapelle des Sacramento in die Peterskirche herabführt. Voran schritten, sackeltragend, die päpstlichen Stallmeister in rothen Damastgewändern; es folgten die Pönitentiarer der Peterskirche sowie der Sakristan und der Unterkastlan der apostolischen Paläste, alle in Choehemd und Stola, brennende Fackeln in den Händen. Hinter ihnen trugen die Sesseltäger die Bahre mit der Leiche des Papstes, von Nobelgarden, päpstlichen Offizieren und Pönitentiarern mit brennenden Kerzen umgeben. Der Leiche folgten die Mitglieder der Familie Pecci, sodann in violetter Trauerornat, von ihrem sackeltragenden Sekretären begleitet, zu je zwei und zwei, nach dem Alter ihrer Ernennung geordnet, die Kardinäle, an ihrer Spitze der Dekan und der Unterkastlan des Heiligen Kollegiums, die Kardinäle Dreglia und Serafino Banutelli. Hinter den Kardinälen folgten der Majordomus, der Konklave-Marschall, andere hohe Würdenträger und das diplomatische Korps. Schweizergarden, päpstliche Gendarmen, die Diener des Papstes und Plastrbeamte, alle laut betend, beschloßen den Zug.

Gegen 6 1/2 Uhr langte der Zug in der Vorhalle der Peterskirche an und trat sodann durch die Mittelthür in die Basilika ein; es war ein großartiges, feierliches und ergreifendes Schauspiel. An der Thür, wo das vatikanische Kapitol,

brennende Fackeln tragend, vollzählig versammelt war, ertheilte Monsignor Pericoli der Familie die erste Absolution. Durch die elektrisch erleuchtete Kirche, deren Eingänge für das Publikum geschlossen blieben, bewegte sich der Zug bis zu dem vor einem Altar errichteten Katafall, auf dem die Bahre niedergelegt wurde. Während die Sänger der Julianischen Kapelle Bittgesänge anstimmten, nahmen die Mitglieder der Familie Pecci auf der einen, die Kardinäle auf der andern Seite des Altars Aufstellung, hinter ihnen die hohen päpstlichen Würdenträger und die Geistlichkeit. Monsignore Cappelletti ertheilte nunmehr der Leiche die zweite Absolution. Die Kardinäle und das vatikanische Kapitol verließen hierauf die Basilika, während die Bahre, von Nobelgarden und Schweizergarden geleitet und gefolgt von den Palastrwürdenträgern, nach der Sakramentskapelle gebracht und dort aufgestellt wurde. Erchs hohe Wachelzen brennen zu den Seiten der Bahre, die so niedergelegt ist, daß die Füße des Todten aus dem Gitter der Kapelle in die Kirche hinausragen; morgen wird die Kirche zur Besichtigung der Leiche und zum Fußkuffe für die Bevölkerung geöffnet sein. Von dem Augenblicke an, wo der Zug mit der Leiche des Papstes in die Basilika von St. Peter eintrat, läuteten die Glocken dieser Kirche bis zur Beendigung der Feier um 9 1/2 Uhr. In der Sakramentskapelle halten an der Leiche des Papstes zwei Geheimkammerer, Nobelgarden und Schweizergarden die Todtenwacht. Auf dem Petersplatz und in der Umgebung der Kirche hatte sich, während sich drinnen die Feierlichkeit vollzog, eine theilnehmende Menschenmenge angesammelt.

Der Fischerring.

Ueber den Fischerring, der in den Berichten über die Vorgänge im Vatikan oft erwähnt wird, lesen wir in der „Germ.“ folgendes: „Der Fischerring ist durchaus nicht zum Tragen bestimmt. Er ist als solcher vielmehr ein Symbol der Päpste als Nachfolger des Apostelstufen, des Fischers von Galiläa, dessen Bild er noch heute zeigt, ihn darstellend in seiner Barke nahe auswerfend. Er dient von alterher zur Siegelung der päpstlichen Aktenstücke, Breven usw. Er ist aus purem Golde und sehr groß. Die Form seiner Platte ist oval. Aehnliche Ringe besitzen zur Siegelung von Bullen und anderen Instruktionen die apostolische Kanzlei, sowie der Kardinalsekretäre der Breven.“

Der Fischerring wird einem neuen Papste am Tage seiner Erwählung bei der Obedienzzeremonie der Kardinäle durch den Kardinalkammerarius überreicht.

Der Papst übergibt denselben sodann dem Vorkler der päpstlichen Zeremonien zur Siegelung des Namens seines neuen Sababers. Wenn früher die Päpste verreisten, dabei aber die Kurie in Rom verblieb, blieb auch der Fischerring in Rom und zwar in der besonderen Obhut des Kardinalsekretärs der Breven. Als Pius VI. im Jahre 1782 zum Besuche des Kaisers nach Wien reiste, verließ der Ring in Rom. Im Jahre 1798 während der Invasion der französischen Republikaner in Rom, trat eines Tages der berichtigte Kommandant Galler ins Zimmer Pius VI. und verlangte in hütelr Weise die Herausgabe des Ringes. Der Papst erwiderte ruhig: „Den Ring, welchen ich am Finger trage, gebe ich Ihnen. Den Fischerring muß ich aber meinem Nachfolger hinterlassen.“ Durch verschiedene Drohungen und Gewaltthätigkeiten erhielt der Kommandant schließlich doch den echten Fischerring, stellte denselben jedoch bald wieder zurück, weil er nicht werthvoll genug sei.“ Auch Pius VII. wurde im Jahre 1809 der Fischerring durch den französischen General Mader mit Gewalt abgenommen. Er der Papst sich vom Ring trennte, ließ er denselben in zwei Stücke theilen. Erst Ludwig XVIII. von Frankreich stellte ihm dem Papste wieder zurück. In der Zwischenzeit benutzte der Papst einen interimsistischen Ring mit den Figuren des hl. Petrus und Paulus. Die Bullen und sonstige Schriftstücke aber tragen die Bezeichnung: Pro-Anulo Piscatorio und Pius Papa VII.

Bei der Ubergabe des Fischerringes des verstorbenen Papstes kamen einige vatikanische Persönlichkeiten in nicht geringe Verlegenheit. Dieser Ring konnte in der Eile nicht aufgefunden werden. Eigentlich soll der Deklammerer denselben in seiner Obhut haben. Prälat Bielesti erklärte jedoch, daß er ihn niemals empfangen habe. Leo XIII. hatte ihn selbst in Bewahrung. Man konnte selbstverständlich nicht eine eingehende Hausdurchsuchung anstellen und nahm daher einen andern ähnlichen Ring, welcher bei der Zeremonie fungierte.

Die Beisehung der Päpste.

Die Beisehung der Leiche des Papstes erfolgt, wie erwähnt, in der Art, daß der Sarg zunächst über dem Eingang zur Chor-Kapelle im St. Peter eingemauert wird. Die Leiche wird dann mit einer Marmorplatte verschlossen, die nur den Namen des künftigen Nachfolgers Sanct Petri trägt, und diese Platte bleibt an ihrer Stelle, bis wieder eine Päpstliche in jener Grabnische Aufnahme findet. Der Sarg aber wird herausgenommen, sobald das mehr oder minder prunkvolle Grabmal vollendet ist, welches der Leiche des Papstes als definitive Ruhestätte dienen soll. Es steht im Belieben eines jeden Apostolikus, zu bestimmen, wo er demaleinst befristet zu sein wünscht. Pius der Neunte hatte sich zum letzten Aufenthalt die Kirche San Lorenzo fuori

Handel, Industrie und Verkehr.

Von den Mängeln unseres Exports.

Im Hinblick darauf, daß der Abschluß des neuen Handelsvertrags mit Deutschland in nicht zusehender Zukunft liegt und Deutschland einer der bedeutendsten Abnehmer unseres Rohmaterials ist...

So ist unser Butterexport von 1,057,000 Pud im Jahre 1896 auf 2,454,000 Pud im Jahre 1902 gestiegen, hat also um 140 pCt. zugenommen.

Unter Fleischexport ist vollständig unbedeutend. Im Jahre 1901 belief sich unser Export auf 306,000 Pud, von denen 84,000 Pud nach England gingen.

Etwas anders steht es mit unserer Gierausfuhr. Sie liegt auf 1500 Millionen Stück im Jahre 1896 auf 2 1/2 Millionen Stück im Jahre 1901.

Kleine Chronik.

Ausland.

- Wie verlautet, wurde die russische Eisenbahn-Anleihe zwanzigfach gezeichnet, davon siebenzehnfach in Frankreich.
Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerein ist nach Moskau abgereist.
König Leopold wird, da er an rheumatischen Schmerzen leidet, sich anfangs August nach Bad Gastein begeben.

Telegramm.

- Petersburg, 24. Juli. Die Zollkammern sind angewiesen worden, vollwertige ausländische Münze ohne Schwierigkeiten durchzulassen.
Sandomir, 24. Juli. Die Weichsel steigt wieder. Um 2 Uhr Nachmittags betrug der Wasserstand 1 1/2 Faden.
Bielokor, 24. Juli. Der Chemiker Frank hat in der Nähe der Stadt Kohlenlager entdeckt.

Samaro, 24. Juli. Der Gouverneur ist aus Pokrowskoja zurückgekehrt. Die Ursache des Brandes war Unvorsichtigkeit. Die Zahl der Menschenopfer beträgt zwei, die Höhe des Schadens 3 Millionen.

Letische a. Elbe, 24. Juli. Der berühmte Mädchenhändler Gustav Presse aus Kiel wurde von der hiesigen Polizei in dem Moment verhaftet, als er mit einer Anzahl junger Mädchen, die er in Böhmen angeworben, nach Hamburg abreisen wollte.

Paris, 24. Juli. Die Cardinale von Rennes, Bordeaux und Autun hatten vor ihrer Abreise nach Rom eine lange Konferenz mit Delcassé. Die französische Regierung macht offene Propaganda für Rompolla.

London, 24. Juli. Eine größere Anzahl von Mitgliedern der französischen Schiedsgerichtsgruppen des Senats und der Deputiertenkammer besuchten unter Führung verschiedener Parlamentsmitglieder Ober- und Unterhaus.

Rom, 24. Juli. Kardinal Dreglia hat auf das Balleidstelegramm des Deutschen Kaisers mit einer Depesche geantwortet, die in Uebersetzung wie folgt lautet:

Ich danke Ew. Majestät für die Balleidkundgebung, die Sie an das Heilige Kollegium beim Tode des Papstes Leo XIII. zu richten geruht haben. Die Cardinale, denen die zwischen Ew. Majestät und dem verewigten Pontifex gepflegten guten Beziehungen wohl bekannt sind, werden sich stets v n denselben Gefinnungen leiten lassen, um die Freundschaft zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich zu erhalten.

Rom, 24. Juli. Zur Beerdigung des Papstes und zum Conclave sind schon viele Cardinale hier eingetroffen.

Rom, 24. Juli. Gestern besuchten 40,000 Personen die Leiche des Papstes in der Peterskirche. Außer einigen Ohnmachtsanfällen waren keine besonderen Vorfälle zu verzeichnen.

Rom, 24. Juli. Der Cardinal Banutelli stattete Rampolla einen Besuch ab und hatte mit ihm eine zweistündige Beratung.

Rom, 24. Juli. Im Lager des Cardinals Banutelli wird versichert, daß die Coalition zu Gunsten seiner Wahl und gegen Rampolla schon formirt sei. Es gehören dazu die Cardinale der gemäßigten Richtung, sowie die Ausländer mit Ausnahme der Franzosen und Spanier.

Rom, 24. Juli. Gestern vormittag begannen die „Novendialien“, die neuntägige Leichenseier für den Papst. Sechs Trauergottesdienste finden an den ersten sechs Tagen in der Chorkapelle der Peterskirche von seiten des Vatikanischen Kapitels statt.

New-York, 24. Juli. Sensationellen Eindruck macht hier der Bankrott der Firmen Loddol, Toyler und Comp. und W. S. Staw und Comp. Die Passiva sind ungeheuer. Lallot war der Malter des bekannten Financiers James Keen.

gefassener hervorragender Persönlichkeiten bei. Die Kirche war, da die öffentliche Ausstellung der Leiche ihren Fortgang nimmt, von Gläubigen dicht gefüllt. Morgen finden in zahlreichen Kirchen Roms Trauergottesdienste für den Papst statt.

Rom, 24. Juli. Die gestrige Congregation verlief glatt. Dreglia überwand sein Unwohlsein, war aber so heiser, daß er das Gehör an den heil. Geist, mit dem jede Sitzung beginnt, nicht sprechen konnte. In Bezug auf das Conclave wurde beschlossen, daß Neipighi und Casella die Stimmen einsammeln sollen.

Rom, 24. Juli. Das Wetter ist herrlich, es herrscht große Hitze. Seit dem frühen Morgen sind die Polizeibehörden auf dem Petersplatze damit beschäftigt, Vorkehrungen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Regelung des Verkehrs zu treffen. Zwei Regimente Soldaten sind unter den Säulengängen des Platzes aufgestellt.

Rom, 24. Juli. Die Cardinale Svampa und Boschi sind hier eingetroffen.

Während der Feiertagen in der Peterskirche wurde Kardinal Dreglia infolge der Hitze von einem Unwohlsein betroffen und mußte sich nach Hause begeben.

Rom, 24. Juli. Die Sakramentskapelle der Peterskirche ist durch Wachposten matt erleuchtet; Nobelparden mit geknemtem Schwert halten die Todtenwacht; zwei Kardinalshüte mit goldenen Quasten hängen links und rechts vom Todtenbett. Die Pönitentiarie der Peterskirche verriichten am Altare der Kapelle Gebete; einzelne Cardinale und andere hervorragende Persönlichkeiten betreten das Innere der Kapelle.

Rom, 24. Juli. Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag in der nächsten Woche werden die Exequien in der firminischen Capelle stattfinden.

Rom, 24. Juli. Die Einspritzungen von antiseptischen Mitteln wirken nicht mehr, das Gesicht des Papstes ist ganz eingefallen und schwarz geworden. Die tropische Hitze läßt nicht nach.

Konstantinopel, 24. Juli. In Tripolis in Syrien ist ein choleraverdächtiger Todesfall vorgekommen. Der Sanitätsrath hat für alle von dort kommenden Personen und Güter eine fünf-tägige Quarantäne angeordnet.

Sofia, 24. Juli. Personen aus der Umgebung des Fürsten widersprechen energisch allen alarmirenden Gerüchten, doch ist es allerdings auffallend, daß alle bulgarischen Parteien mit Ausnahme einer Handvoll Stambulowisten sich in der letzten Zeit gegen den Fürsten gewandt haben.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Wolpe aus Paris — Kofrutow aus Moskau — Reich aus Odessa — Schry aus Wien — Gzeragow aus Selaterinodar — Alwagow aus Armawir — Abramow aus Baku — Frau Poznanska aus Wlodek — Molem, Galperin und Magnuski aus Warschau.

Hotel Manneuffel. Herren: Aglici aus Odessa — Gbanek aus Bialystok — Ginsburg aus Witebsk — Trzenietcki aus Alexandrow — Aronowicz aus Gigeniczel — Chaikin aus Witebsk.

Hotel de Pologne. Herren: Sanke aus Gognin — Garantlin aus Mariampol — Rudakow aus Bielun — Rosenthal aus Sierpice — Wisniowski aus Moskau — Halbandjew aus Kaschabad — Pil aus Kalisch — Krawcow, Kowal, Herzenberg und Karpus, sämmtlich aus Warschau.

Todtenliste.

- Anton Jäkel, 77 Jahr 7 Monate, Kamienna № 12.
Alfred Meier, 5 Monate, R. Chojny.
Selma Marshall, 8 Monate, Widzewska № 163.
Otto Katakjyl, 41 Jahr, Petrikauerstr. № 249.
Ernst Gutte, 8 Monate, Wolszanska № 109.
Margarethe Felde, 8 Monate, Wolszanska № 146.
Paulina Hegel, 11 Monate, Widzewska № 136.
Wilhelm Buresch, 6 Tage, Kontna № 12.
Friedrich Wilhelm Lemlin, 35 Jahr Dluva № 148.
Gustav Adolf Krüger, 2 Monate, Milischstr. № 26.
Stanislaw Suzwiak, 13 Jahr, Radogozyc (in Suljanow.)
Jan Klenner 50 Jahr, Bzierska № 42.
Marganna Luczal, 6 Monate, Bruch (Myers Gul.)
Jozefa Krawczynska, 8 Monate, Brzezinska № 47.
Maryanna Scherzger, 24 Jahr, Srednia № 102.
Helena Pawlik, 6 Jahr, Widzew.
Magorzata Boznial, 87 Jahr, Rawrot № 64.
Alexander Grabowski, 6 Jahr, Kontna № 6.
Boleslaw Patecki, 36 Jahr, Plota № 2.
Helena Bakomska, 4 Jahr, Petrikauerstr. № 255.
Maryanna Bofial, 40 Jahr, Alexander-Hospital.
Gottlieb Schulz, 80 Jahr, Widzew.

Die Staatsbank.

verkauft:

Tratten:

auf London auf 3 Monate zu 93,70 für 10 Pfund.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,32 1/2 für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,45 für 100 Holl. Gulden.

Geld:

auf London zu 94,35 für 10 Pfund.
auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark.
auf Paris zu 37,57 1/2 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,25 für 100 Holl. Gulden.
auf Wien zu 39,50 für 100 österr. Kronen.
auf Kopenhagen zu 52,10 für 100 dän. Kronen.

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts (1 Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Pol. = 1/16 Imperial, enthält 17,424 Doll. Reingold.

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 15 R. — R.
Halbimperiale aus den Jahren 1886 — 1896 7 1/2 50

Imperiale und Halbimperiale noch früherer Jahre, desgleichen Duitaten — nach dem Werthe des reinen Goldgehaltes, ohne Abzug der Gebühren für die Umprägung, wobei gerechnet werden 1 Sol. der Münze = 5 Rbl. 05 Kop. und 1 Doll = 5 Kop. (abgerundet).

Sant-Geschlechts und venerische Krankheiten.

Dr. S. Lewkowicz.

Zachodniast. 33, neben den Lombard.
Sprechstunden v. 8—11 Vorm. u. 5—8 Nachm.
Für Damen von 2—3 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen von 9—12 u. 5—8

### Bekanntmachung.

#### Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

Bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1) Das an der Bachodnastrasse unter Nr. 467 gelegene Grundstück, Eigenthum der Rosy und Goldes-Brandie Borowiecki'schen Eheleute, erste Anleihe in der Summe von 35,000 Rbl.

2) Das an der Lowiczkastrasse unter Nr. 958m, gelegene Grundstück, Eigenthum des Anton Majewski, erste Anleihe in der Summe von 3,000 Rabel.

Alle Einwendungen, betreffend die Ertheilung der verlangten Anleihen, haben die Vereinsmitglieder binnen 14 Tagen, vom Datum der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung, der Direction vorzulegen.

Für den Präses: Director Sj. Rosenblatt.

Für den Bureau-Director: L. Sajewicz.

Lodz, den 12. (25.) Juli 1903.

(N<sup>o</sup> 11,012).

### Clichés für Kataloge und Inserate

in wirkungsvoller Ausführung liefert:

Die Chemigraphie u. Stereotypie

## Alfred Zoner

Warschau, Chmielna 26

Druckfertige Clichés, Ornamente etc. etc. in grosser Auswahl.

In Lodz Annahme der Bestellungen in der Exp. d. Blattes, Dzielna 13.

#### Sanatorium und Wasserheilanstalt

## Bistrai

bei Bielitz, schlesische Beskiden  
Sonnen-, Luft- und Lichtbäder.

#### Sanatorium Schreiberhau

Riesengebirge Bahnstation.

Wasser- und Lichtbäder. Massage, Diät. und andere organische Kuren. — Sommer und Winter besucht. — Prospekte gratis und frei.

Dirig. Arzt Dr. med. Felix Wilhelm, früher Assistent von Dr. Schmamm.

# Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importirt:

## Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen.

Bei Abnahme von Original-Kisten á 12 Flaschen Engros- Preise.

Ferner **Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische,** französische und spanische **Weine.**

**Champagner:** Róderer, Mumm, Pommery, Heidsieck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch **Krimer-** rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein.

Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfiehlt die

Wein-, Colonial-Waaren- u. Delikatessen-Handlung

# A. TRAUTWEIN,

Petrikauer-Strasse 73.

Telephon-Verbindung

Thee-Niederlage der Firma WOGAU & CO. in Moskau.

Graphische Anstalt

## R. BESIGER

Lodz, Neue-Promenade 39.

liefert zu äusserst billigen Preisen

Bellers Blitz-Registatoren	à 90 Cop.
Reservemappen für Briefe u. Rechnungen	„ 60 „
Bellers Wandhaken f. Quittungen u. Frachtbriefe	„ 25 „
Ablegemappen für Frachtbriefe	„ 50 „
Ablegemappen für Quittungen	„ 35 „

Einlage u. Entnahme von Schriftstücken ohne Bewegung von Theilen, daher kein Hinderniss beim Überschlagen der Papiere u. auch kein Zerreißen derselben.

Unbegrenzte Dauerhaftigkeit, weil nur massive Theile.

Engroshändler u. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.



### Höhere Webschule zu Chemnitz in Sachsen,

verbunden mit Werkmeister- und Kunstzeichnerische, sowie Fortschule und Lehrwerkstätte für mechanische Weberei. Ertheilt in allen Fächern der Weberei gründlichen Unterricht nach bährischer Lehrweise und eröffnet am 5. Oktober 1903 den 87. Jahreskurs in den erweiterten, mit neuen vorzüglichen Maschinen und Behelfsmitteln ausgestatteten Räumen. Anmeldung bis 20. September 1903 erbeten. Prospekte und nähere Auskunft ertheilt. Chemnitz, im Juni 1903. Das Directorium der höheren Webschule. Bruno Sieler, Stadtrath.

### Schlesischer Obersalzbrunnen

## Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn. Furbach & Striebel, Salzbrunn in Schlesien. Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

### 25% Provision

zahlen wir an Reisende, Agenten, Kolporteurs, die den Verkauf unserer Ansichtskarten übernehmen wollen. Muster-Collection 100 Skizzen fertigt 1 Rbl. Germania Comandi-Gesellschaft Berlin, Poststraße 20. A.

Am Freitag, um 9 Uhr Früh von einer Droschke, welche durch Straßen Stwerowa, Segielniana, dzewsta bis zur Poludniowa Nr. fuhr, eine braunleberne

### Handtasche,

in welcher sich Reisetaschen und Notizbuch befinden, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine Belohnung von Ruoen Poludniowa-Strasse Nr. beim Hauseigentümer abzugeben.

### 3 möblierte Zimmer

1 zweifelhütiges Fontzimmer, 1 Wohnzimmer und 1 kleineres, sind sofort oder per 1. August zu vermieten. Auf Wunsch mit Koit. Petrikauerstrasse Nr. 92, Wohn. 9 2 Etage.

### Gründlichen Unterricht in der

## Doppelten Buchführung

ertheilt: **J. MANTINBAND** diplom. Lehrer der Buchführung, Wladimirska-Str. Nr. 61, (gegenüber der Russische Kirche). empfängt täglich von 1—2 Uhr Nachmittags—und von 7—8<sup>1/2</sup> Uhr Abends.

### Gesucht für

## Comptoir u. Reise

Sommer Man, im Alter von 22—30 Jahren, militärfrei, Christ. Gehalt 60—75 Rubel monatlich. Offerte sub. N<sup>o</sup> 17 an die Cent. Annoncen-Exp. d. L. und E. Metzler und Co. Warschau.

### Zu verkaufen

2 Radnische mit Marmorplatten, messingne Strohwagen, elisen: Wurfhängevorrichtung, Schaufenster mit Spiegelrahmen, ein Radnisch, eine marmorne Schaufensterauslage, ein Gasfaß, ein Wiegenmesser mit Wiegeloch, eine Wurfballmaschine bei

**N. Wehrhach**

Petrikauer-Strasse Nr. 41.

### Umzüge, Verpackung und Aufbewahrung

von Möbeln, wie Expedirung per Bahn mit verdichteten und offenen Federolwagen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

**M. Lentz,**

Wladimirska-Str. 77

### Sielcer prima

## Stoffatur-Sip

à 2 Rubel 50 Kop. pro Sad 10 Pfd (400 Pf.) empfiehlt von seinem Kohlenlager **H. KUPCZYK**, Wladimirska-Str. 12.

### Dr. S. Kantor

Specialist für Haut-, Geschlechts- u. venerische Krankheiten, Krotka-Strasse Nr. 4. Sprechstunden von 8—2 und von 6—8 für Damen von 5—4 Uhr.

Zu verkaufen 4 Werth von 2000 Rubel. eine halbe Werth von der Pilsen am unteren Ende bei O. Schmidt, sind 9 neuerbaute Sommer-Wohnungen mit Garten und nötigen Möbeln zu vermieten.

# Die Sosnowicer Glasfabrik

## empfehlen ihre anerkannt besten Fenster-Scheiben, brennen Niederlage

# Jacob Felix,

Petrikauer-  
Strasse 20,

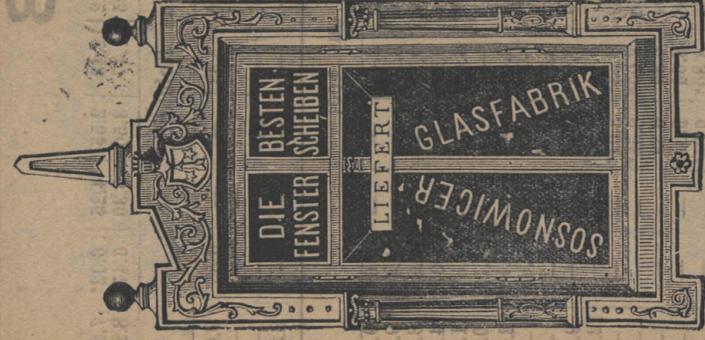
Telephon Nr. 968.

Stets auf das Beste assortirt und jeden Auftrag auf das prompteste und in convenientester Weise auszuführen im Stande ist.

Herr Felix übernimmt auch vollständige Verfassungen von Neubauten und trägt Sorge für die pünktlichste und genaueste Ausführung der Aufträge. Bekanntlich steht die Qualität unserer Scheiben den besten nicht nach, weshalb man sich unserer Fabrikate bei den vornehmsten Bauten bedient.

**N. B.** Das geehrte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Preise sämtlicher Fenster-Scheiben, gegen früher bedeutend ermäßigt sind.

Befestigte Spiegelscheiben für Schaufenster werden ebenfalls prompt geliefert. Belegte Spiegel auf Lager.



# Linoleum - Stückwaar Linoleum - Läufer, Linoleum - Teppich

empfiehlt

# JULIAN MEISEL,

LODZ, Petrikauer-Str. 55, Tel. 60. LO

Alleiniger Vertreter der  
Gesellschaft „PROWODNIA“



# Pianoforte-Fabrik

TELEPHON-ANSCHLUSS NR. 784.

# Gebrüder Koischwitz

nach wie vor nur Dzielna-Strasse 44 vis-a-vis dem Bahngarten.

Specialität: Pianinos mit Flügelton von Nbl. 290 an.

Neuheit: Pianino mit Patent-Repetitione-

Mechanism, Deutsches Reichs Patent

Unbegrenzte Repetitionsfähigkeit.

Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc.

Vermietung von Instrumenten.



# Linoleum - Stückwaar Linoleum - Läufer, Linoleum - Teppich

empfiehlt

# JULIAN MEISEL,

LODZ, Petrikauer-Str. 55, Tel. 60. LO

Alleiniger Vertreter der  
Gesellschaft „PROWODNIA“



# Zenon Anstalt

Dampf-Bräueret

in Dunska-Wola,  
prämiiert auf der hygienischen Nahrungsmittelausstellung mit der  
silbernen Medaille,  
empfiehlt:

# Bairisches Wachholder- Pilsener Bier

Bock  
Münchener  
Porter.

Befestlungen werden in jeder beliebigen Menge angenommen.

Telephon Nr. 16.

Lo d. z., Petrikauer-Str. Nr. 114; Rabbiner-  
361; Gask; Sitobny; Wastis; Blacht; B  
Kattisch, Glosny Rymet 11.

Niederlagen:

— vom. —  
Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc.  
Vermietung von Instrumenten.

fortzuhelfen! suchte!

Abermals hätte er vor ihr niedersinken und ihr seine Bewunderung in den Schoß fammeln mögen. Aber auch jetzt behielt er die Herrschaft über sich. Nichts wollte er ihr sagen, als daß sie stets auf seinen hüderlichen, ehrlichen Beistand zählen dürfe — nur das! Allerdings legte sich schon bei dem Gedanken, diese Worte auszusprechen zu sollen, ein bitteres, saft höhnisches Lächeln um seine Lippen —

„Marga,“ fragte er ganz plötzlich, nach einer Stuhllehne fassend, „darf ich ein wenig hier bleiben — ein wenig mit Ihnen plaudern? Das ist lange nicht mehr geschehen.“

Oder würden die Kinder darüber böse sein? Dann schiden Sie sie doch für ein paar Minuten auf den Hof hinaus. Allzu kalt ist es ja heute nicht, sie können sich schon ein bißchen umher-tummeln —

Ungebulbig, fast gebieterisch klang seine Stimme. Und er streifte die Kleinen, die ihm vorhin beim Eintritt wie ein Chor von Englein erschienen waren, um die Madonna geschart, jetzt mit recht unzufriedenen Blicken. Sie starrten auch gar so sehr und horchten mit aufgesperrten Mäulchen!

Marga zögerte einen Augenblick, dem Wunsch ihres Besuches nachzukommen. Dann aber holte sie still aus einem Winkel Lächer, Lächeln und Kappen hervor und hüllte die verbannte Kinderchar vorförmlich ein. Den Größeren gab sie die Weisung, gut auf die Kleinsten zu achten, dann trippelte und schlürfte es zur Thür und schob sich in einer hastigen, drängenden Woge hinaus.

Bodo und Marga waren allein.

Das junge Mädchen preßte die Handflächen ineinander. Einen Augenblick lang blickte sie den Kindern mit einem Ausdruck nach, als ob sie bereut, sie fortgeschickt zu haben, dann schritt sie rasch ihrem Fensterplatz zu, wie wenn sie sich dort in dem hellen Rahmen am sichersten wähne.

Bodo bemerkte die unwillkürliche, fluchtartige Bewegung und legte eine noch größere Entfernung zwischen sich und die dunkle, schlarke Gestalt, deren Gesicht jetzt wieder lichtenweiß erglänzte. Er ging hin zu dem großen, gemüthlichen Rachtlosen und nahm mit rüch-wärtis gekreuzten Armen dort Aufstellung.

Und nun wollte er ohne große Einleitung sagen und fragen, was er zu sagen und zu fragen hatte.

„Meine Frau kommt öfters einmal herüber zu Ihnen, nicht wahr, Marga?“

„Ja, die Frau Baronin ist sehr liebenswürdig.“

Bodo lächelte selbstsam.

„Also meine Frau gefällt Ihnen gut?“

Sie blickte unsicher zu dem Fragenden hin. Er hatte in so bestemdendem Ton gesprochen. Nach einem kleinen Stillschweigen antwortete sie:

„Ja, die Frau Baronin gefällt mir gut.“

„Dann sind Sie natürlich auch überzeugt, daß meine Frau wahre Theilnahme für Sie empfindet — nicht wahr, Marga?“

Noch unsicherer wurde der Blick des jungen Mädchens. Was wollte er nur mit seinen merkwürdigen Fragen? Doch nein, die Fragen selbst waren ja wohl harmlos, nur der dringende, forschende Ton war es, der — ein Schein der Rosenglut von vorhin hutschte, rasch wieder verschwindend, über ihr blaßes Gesicht.

Dann erwiderte sie mit einem leisen Nachdruck der Zurückweisung:

„Ich habe keinen Grund, an der aufrichtigen Theilnahme der Frau Baronin zu zweifeln.“

Seine Stirn hatte sich gesucht. Wie Härte lagerte es darauf. Es half nichts, er mußte nochmals die plumpe Hand ausstrecken, denn er mußte und wollte die Wahrheit erfahren. Und er fragte darum weiter:

„Hat meine Frau ihrer Theilnahme für Sie auch schon irgend einen Ausdruck gegeben, Marga? Ich denke da natürlich nicht an bloße Phrasen. Ich meine — hat sie vielleicht mit Ihnen über — Ihre Zukunft gesprochen —?“

„Ich verstehe Sie nicht. Meine Zukunft —? Ich bleibe im Haus meines Vaters, zusammen mit Tante Bertha. Was sollte ich wohl sonst thun —?“

Bodo athmete jetzt tief auf. Nein, noch hatte kein voreiliges Wort die ahnungslose, schmerzdurchzitterte Reinheit dieser Mädchenblüte angelastet. Aber es konnte noch geschehen. Seine Frau war jedenfalls kaum gewillt, sich dem Gebot, das er ihr gestern entgegen-geschleudert, zu fügen — schon aus Widerspruchsgeist nicht. Da rauchte nur eine Stunde der Launenhaftigkeit, der Ungeberdigkeit zu

seht, war gesprochen. Es erschien ihm deshalb am besten, Marga gerade heraus zu sagen, was ihr wahrscheinlich noch bevorstand. Dann war sie vorbereitet. Nur fand er nicht gleich die rechte Form. Er mußte seine Frau ja doch schonen.

Sie wundern sich gewiß, daß ich so als Fragebogen vor Ihnen stehe, Marga,“ stieß er schließlich hervor. „Aber selbstverständlich bin ich durch einen besonderen Grund zu meinen Fragen veranlaßt worden. Ich will offen sein. Meine Frau hat sich gestern ein — jedenfalls scherzhaft gemeinte — Bemerkung erlaubt, die Ihre Zukunft mit der — des Försters in Verbindung brachte. Sollte sie nun auch einmal Ihnen selbst gegenüber ein solches Wort verlieren, so seien Sie ihr nicht böse, lächeln Sie darüber und —“ er hielt inne.

Marga hatte sich langsam abgewandt. Er konnte ihr Gesicht nicht sehen, es befand sich dicht an der Fensterscheibe. Sie starrte regungslos hinaus in den Novembertag — Was ging in ihr vor? —

Auf einmal war Bodo dort vom Ofen fort, er stand dicht hinter ihr. Aus seinem tiefsten Herzen schwall ein heißer Strom empor und flutete in seine Stimme über. Gedämpft, aber in leidenschaftlichster Bewegung sprach er auf das junge Mädchen ein:

„Marga, lassen Sie niemals ein Wort über sich Gewalt erlangen, das Ihrem Herzen einen Weg weisen will! Niemals! Den Weg muß Ihr Herz selbst finden — ganz allein! Sonst ist's ein Zerweg, mit Dornen bestreut und mit Dornen eingefäumt — und die blühenden Büsche mit Rosen und Vogelgrzwilcher sind fern, un-erreichbar fern! — Nein, Marga — es darf keine Macht der Erde geben, die uns zu bestimmen vermag, einen Weg zu gehen, dem das Herz nicht mit vollem Jubel zustrebt! Thun wir's dennoch, so sind wir verächtlich! Wir sündigen an uns und an anderen, wir sündigen so schwer —“

Mit einem erstickten Laut fuhr Marga herum und starrte ihr an aus unsagbar erschrockenen Augen.

Er empfand, daß in diesem Augenblick nichts in ihr lebendig war, als der Schrei: „So bist Du nicht glücklich?!“ Er empfand aber auch, daß ihr jungfräulicher Mund nie und nimmermehr im Stande sein werde, diesen Schrei auszustossen.

Doch er hatte ihn gehört — seine Seele hielt den Klang fest unter tiefstmerzlichem Zaudern. Ja, Marga hatte ihm gesagt, daß wurzelte in ihrem Herzen die Sorge um sein Glück eingepflanzt sei. Und weil sie ihn seinen Worten nach glücklich wähnen mußte, starrte sie ihn so namenlos erschrocken an.

Alein Augen mit so wehevoller Ausdruck verraten nicht bloße Theilnahme — neben dieser stillen, schönen Blume heben da ganz andere Blüten die geheimnisvoll purpurnen Kelche! Wie damals am offenen Grab des Djeims durchflutete Bodo auch jetzt wieder, nur hundertmal stärker, die unselig süße Gewißheit, daß er geliebt werde — geliebt in Noth und Dual! Marga's Herz und das seine — sie gingen beide den gleichen Weg in den sonnenlosen Schluchten glückloser Liebe.

Nur hatte das schlanke, kindliche Mädchen von dieser Minute an nicht mehr allein ihre eigenen Schmerzen zu tragen — durch seine unvorsichtig beschwörenden Worte vorhin hatte er ihr eine neue Last von Leid zugewälzt. Davon mußte er ihr, so gut er konnte, Befreiung bringen. Das durfte nicht so bleiben.

Unwillkürlich murmelte er voll Scheuer, zärtlicher Innigkeit:

„Es ist nicht so, Marga, wie Sie denken — gewiß nicht!“

Sie begriff sofort, daß er die große, stumme, Frage in ihren Augen recht gedeutet hatte, hörte aber auch, daß seinen gemurmelten Trostesworten nicht der Bollklang der Wahrheit innewohnte. Mit einer erschütternden Geberde wies sie den schlechten Trost von sich fort.

Und nach kurzem, heißem Kampfe, in dem sie sich Schweigen auferlegen wollte, während sie doch nicht Schweigen konnte, ent-rang es sich ihr:

„Frage ich die Schuld daran —?“

„Nein, Marga, Du nicht!“

Er log. Im tiefsten Grunde war er damals doch durch ihre Worte zu der raschen Entscheidung gedrängt worden, von Berlin fort-zugehen und nach Berlin zurückzukehren.

Und sie las zwischen den Worten, die ihr Beruhigung bringen sollten, die erbarmende Lüge heraus. Ein herzzerreißendes Lächeln umspielte ihre Lippen.

Bodo meinte den Anblick dieses Lächelns nicht ertragen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

# Sommer-Fahrplan 1903

Ankunft der Züge in Lodz	3.09*	5.08*	8.25	9.32	10.25	3.50	5.03	8.21*	10.20*	11.02*
Abfahrt d. Züge aus Koluſchki	2.08*	4.05*	7.19	8.28	9.40	2.47	4.14	7.20*	9.08*	10.17*

Abfahrt aus Lodz	12.22*	6.44	7.12	12.43	2.55	4.25	6.02*	7.28*
Ankunft in Koluſchki	1.23*	7.27	8.05	1.47	3.50	5.30	6.47*	8.28*

### Ankunft der Züge in Koluſchki

Warschau	1.51*	3.07*	—	8.07	9.23	1.52	3.59	—	—	10.10*
Sosnowice und Granica	—	3.47*	—	—	—	2.21	—	7.02*	—	8.56*
Starzysko	—	—	—	4.57*	—	1.3	—	6.25*	—	—
Czestochau	—	—	—	—	9.22	—	—	—	—	—
Petrifau	—	—	—	7.25*	—	—	—	—	—	—

### Abfahrt der Züge aus Koluſchki

nach Warschau	3.52*	7.43	9.35	2.33	—	—	6.55*	9.06*
Sosnowice und Granica	1.55*	—	8.21	2.02	4.09	—	—	—
Starzysko	2.50*	—	9.17	—	4.40	—	—	—
Czestochau	—	—	—	—	—	—	—	8.35*

### Abfahrt der Züge nach Koluſchki

Rogów	—	2.53*	—	7.53	9.09	1.37	3.46	—	—	9.56*
Sterniewice	1.06*	2.08*	—	7.07	8.26	12.48	3.07	—	—	9.14*
Alexandrowo	—	—	—	3.17*	—	8.50	—	—	—	2.00
Ciechocinet	—	—	—	1.50*	—	8.00	—	—	—	1.00
Berlin	—	—	—	7.54*	—	12.01*	—	—	—	12.27*
Ruda Guzowska	—	1.28*	—	6.27	7.50	12.02	—	—	—	8.39*
Warschau	11.55*	12.20*	—	5.25*	7.00	10.40	1.50	—	—	7.50*
St. Petersburg	8.53*	—	—	—	—	11.08*	—	—	—	—
Moskau	3.23	—	—	—	—	10.23*	8.23*	—	—	—
Petrifau	—	3.05*	—	6.20	8.19	1.32	—	6.02*	—	7.56*
Czestochau	—	1.23*	—	—	5.55*	11.29	—	—	—	3.46
Zawiercie	—	12.32*	—	—	—	10.29	—	—	—	2.38
Granica	—	11.35*	—	—	—	9.30	—	—	—	1.30
Wien	—	12.39	—	—	—	10.29*	—	—	—	7.19*
Dabrowa	—	11.30*	—	—	—	9.15	—	—	—	1.22
Sosnowice	—	11.10*	—	—	—	8.50	—	—	—	12.55
Breslau	—	5.01	—	—	—	12.09*	—	—	—	6.02
Tomaszow	—	—	—	3.43	—	12.32	—	—	—	5.42
Starzysko	—	—	—	12.08*	—	7.53	—	—	—	3.23
Radom	—	—	—	9.26*	—	5.15*	—	—	—	1.17
Kielce	—	—	—	10.08*	—	4.00*	—	—	—	1.26
Lublin via Starzysko	—	—	—	1.43	—	12.11*	—	—	—	8.54
Lublin via Warschau	1.43	—	—	—	12.11*	3.01*	—	—	—	—

### Ankunft der Züge aus Lodz

in Rogów	—	7.56	9.48	2.46	—	—	7.08*	9.19*
Sterniewice	4.31*	8.30	10.30	3.19	—	—	7.45*	9.53*
Alexandrowo	—	3.20	3.20	9.10*	—	—	12.35*	3.52*
Ciechocinet	—	—	3.50	9.50*	—	—	1.07*	4.27*
Berlin	—	—	5.19*	6.00	—	—	11.37	11.37
Ruda-Guzowska	—	9.05	11.12	—	—	—	8.19*	10.41*
Warschau	5.45*	9.55	12.40	4.40	—	—	9.10*	12.05*
St. Petersburg	8.08	—	—	—	—	—	7.08	—
Moskau	2.53	—	—	9.53	—	—	6.23	—
Petrifau	2.35*	—	9.19	3.04	4.56	—	—	9.37*
Czestochau	4.19*	—	11.37	5.41	6.56*	—	—	12.05*
Zawiercie	5.15*	—	12.49	6.58*	8.01*	—	—	—
Granica	6.10	—	1.50	8.00*	8.55*	—	—	—
Wien	4.09	—	10.04*	6.39	6.39	—	—	—
Dabrowa	6.01	—	1.58	8.00*	9.01*	—	—	—
Sosnowice	6.20	—	2.25	8.30*	9.25*	—	—	—
Breslau	10.47	—	9.09*	6.20	6.20	—	—	—
Tomaszow	3.32*	—	10.21	—	5.29	—	—	—
Starzysko	5.58*	—	1.57	10.16*	—	—	—	—
Radom	8.05	—	3.39	12.50*	—	—	—	—
Kielce	7.54	—	3.45	1.40*	—	—	—	—
Lublin via Starzysko	3.33	—	8.52*	5.20*	—	—	—	—
Lublin via Warschau	3.33	—	8.52*	12.46*	—	—	5.20*	—

### Kalischer Bahn.

Abfahrt von Kalisch	8.40	Ankunft in Lodz	12.46
" "	1.10	" "	4.55
Abfahrt von Warschau	8.40	" "	1.53

### Kalischer Bahn.

Abfahrt von Lodz	7.20	Ankunft in Kalisch	11.10
" "	2.08	" "	6.10*
" "	1.01	" Warschau	5.50

Anmerkung: Die mit einem Stern bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Minuten Morgens.

## Fahrplan

den elektrischen Zufuhrbahnen Lodz—Pabianice, Lodz—Zgierz.

Linie Lodz—Pabianice.

Abfahrt des 1. Zuges aus Lodz um 7.00 früh  
Ankunft in Pabianice um 7.35 früh.  
Abfahrt des letzten Zuges aus Lodz 11.00 Abends.  
Ankunft in Pabianice 11.35 Abends.

Abfahrt des 1. Zuges aus Pabianice 6.50 früh.  
Ankunft in Lodz 7.35 früh.  
Abfahrt des letzten Zuges aus Pabianice um 11.00 Abends.  
Ankunft in Lodz 11.25 Abends.

Außerdem coursfiren täglich

Specialzüge:  
Abfahrt von Pabianice 5 Uhr 45 Min. früh.  
Ankunft in Lodz 6 " 15 " "  
Abfahrt von Lodz 12 " — " Nachts  
Ankunft in Pabianice 12 " 30 " "

### Linie Lodz—Zgierz.

Abfahrt des 1. Zuges aus Lodz 7.00 früh.  
Ankunft in Zgierz 7.35 früh.  
Abfahrt des letzten Zuges aus Lodz 11.00 Abends.  
Ankunft in Zgierz 11.35 Abends.

Abfahrt des 1. Zuges aus Zgierz 7.00 früh.  
Ankunft in Lodz 7.35 früh.  
Abfahrt des letzten Zuges aus Zgierz 11.00 Abends.  
Ankunft in Lodz 11.35 Abends.

### Außer dem coursfiren täglich

Specialzüge:

Abfahrt von Zgierz 5 Uhr 50 Min. früh.  
Ankunft in Lodz 6 " 20 " "  
Abfahrt von Lodz 12 " — " "  
Ankunft in Zgierz 12 " 30 " Nachts.

# Sm Abendroth.

Roman von Alfred Saffen.

(16. Fortsetzung.)

Das hat Rollenbogen nun allerdings nicht, aber er verprügelte schließlich die Angeltendenz noch einmal ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Sondernfalls reifte er aber am Tag darauf noch nicht nach dem nahen Gesuch, um sich mit einem Dammern in Verbindung zu setzen, wie es vorher in seiner Absicht gelegen. Daffur wich er aber in der Stunde, die seinem Schwagerjahn den Besuch der Herren Sessinghaus und Sohn bringen sollte, kaum einen Augenblick vom Fenster seines Zimmers. Und als die Wagen mit den Erwärzten vorfuhr, rief er hastig ein Sprungglas, das er sich schon vorher zurechtgelegt, an die Augen.

Dem braven Landauer dort unten entstieg zuerst ein Herr, der ungefähr im gleichen Alter mit Rollenbogen stehen mochte. Das gute Glas rühte den Anblick dem ohnmalig Spähernden greifbar nahe. Ein scharfes Prüfen folgte, nicht aus der Tiefe der Augen allein, auch aus der Tiefe der Seele unterstützt von einem federnden Zusammenstoßen herauszufindender Erinnerungen aus ferner, verlustener Zeit.

Und nun kam ein Aufsteigen der Erleichterung aus Rollenbogens breiter Brust. Das Gesicht dort unten mußte ihn vollständig fremd an — wenn es jenem Paul Sessinghaus gehörte, den er im Sinn hatte, so würde er ihn ohne die Hilfe des Namens gewiß nicht erkannt haben.

So lag doch die Wahrscheinlichkeit nahe, daß der so veränderte Mann auch an ihm kein Merkmal ausfinden vermöge, das ihn stutzen machen könnte. An ihm hatten die Jahre und noch so manches andere wahrhaftig auch so gut wie alles umgestaltet.

Ich, schließlich war der Anblick gar nicht derjenige, durch dessen Erwähnung er sich seit gestern Abend in einem Zustand unbeschreiblicher Erregung geschleudert fühlte. Konnten nicht — konnten, aus dem Wagen lüchlig auf die Erde. Er hatte eine geschmeidige Gestalt, gute Haltung und ein hübsches, freibleibendes Gesicht mit dunklen Augen und einem kleinen glänzenden Stängelbärtchen über den rechten Wippen.

Wie vor einem Gepräch läßt Rollenbogen zurück bei dem Anblick des jungen Mannes. Mit äußerster Kraftanstrengung hob er das Glas nochmals an die Augen und grub seine Wäde in das sonnige Gesicht des jungen Sessinghaus, ehe dieser, dem Vater folgend, im Schloß verschwand.

Nun war er verschwunden und dem Späher am halbverschüllten Fenster entfiel das Glas. Laut polternd fiel es zu Boden. Er selbst aber brach in lächeliger Erschöpfung stierend am ganzen Körper, mit leise zusammenhängenden Zähnen, im nächsten Stuhl zusammen.

Ein mechanisches, fast irres Murmeln kam von seinen Lippen: Das — das hat die Natur gethan, um mich zu treffen — a — ja — nur deshalb! — Zum zweiten Male derselbe Gesicht zu schäffen — etwas Gesicht! — Freilich — sie sind ja gleichen Wulst — Dunkel und steife — aber doch — diese Ähnlichkeit — nicht Ähnlichkeit — diese Gleichheit in Gesicht, Figur und Haltung — Arno, bist du wiedererstandene —? — Arno — Arno —

Er fuhr vom Stuhl empor und flüchtete vor einer drohenden Wölfin entsetzt nachwärts, der Thür zu.

Da kam es dröselig den Gang dahergehulst. Dies leichtfüßige Gesicht, das er so gut kannte, brachte ihn zu sich. Scenerie ludte ihn auf, sein über alles geliebtes Kind! — Haltung! — Sie sollte und durfte nicht abnehmen von seinen Wänden. Ihrem Sonnenlichtlein sollte auch nicht ein Strahlen des Ploges, auf dem er goldig funkeln konnte, fortgenommen werden.

Er öffnete rasch die Thür und schritt der jungen Frau entgegen. Draußen in der leichten Dämmerung des Ganges konnte sie ihm

nicht gleich mit Wort und Blick den Grund seines verflüchteten Gesichtes abfragen. Inzwischen gewann er wohl seine Selbstbeherrschung zurück.

Als Wodo sich von seinem Besuch, den Herren Sessinghaus und Sohn, die er in zuvorkommendem Gespräch bis zu ihrem Wagen geleitet, verabschiedet hatte, begab er sich nicht wieder in das Schloß.

Mit raschem Entschluß schritt er quer durch den Park der kleinen Morie zu, durch die man, dem Hohlweg folgend, am schnellsten nach dem Dorf gelangte. Er wollte Marga aufsuchen.

Es mußte sein. Er mußte erfahren, ob seine Frau etwa dem jungen Mädchen auch schon selbst ein Wort von ihren körperlichen Getratseln ins Ohr geträumelt.

Danach würde er handeln. Niemand sollte kommen dürfen, Marga das heilige Recht ihrer Selbstbestimmung zu verkümmern! Sie sollte nur dem Weg gehen aus sich selbst heraus, nicht gedrängt und vorwärts gestoßen von fremder Weisheit, mochte sie nun aus trübem oder klarem Born schöpfen. Gleich einem Schwur war dieser Beschluß in ihm.

Rasch schritt er, als er das Dorf erreicht hatte, über den wohlbekannten Hof, durch den mit roten Backsteinen ausgelegten Hauseingang und Kloppe an der Thür der Wohnstube. Marga war dabei. Ihre Stimme, die ihm das „Gretchen“ landete, rief ihn erst in einem bestigen Sturm der Erleichterung hinein, den er aber mit hochgetragenem Haupt willensstark niederdrückte. Scheinbar ganz ruhig trat er über die Schwelle.

Da aber traf ihn ein unlagig lächeliger und süßer Anblick so tief ins Herz, daß er nun doch beinahe seine Fassung verloren hätte. In ihrem tiefgrünen Wollkleid saß Marga dort am mittleren Fenster und um sie her war in der wohlwärmenden Stube ein Gewimmel von etwa zwanzig Kindern, Mädchen und Buben, die das Buch hielt sie noch in der Hand, und in den kinderräufigen spitze sich der Blick von etwas ganz Wunderlichem, das sie eben vernommen.

Das Wundergeschick aber war die Mädelmehlspeise, selbst, wie sie jetzt dem Besuch entgegen, auf den vorher so blühend Wangen eine langsam sich ausbreitende Rötung — eine Rötung, die voll hobeligen, freilich auch tiefstimmigen Verfalls war!

Wodo sah nichts als diese verräterische Rötung — und er mußte sich mit zusammengebissenen Zähnen gegen einen Laumel Wächers niederreißen wollen!

Wenn er sprach, irgend etwas sagte, etwas Gleichgültiges, so wich leicht der selig unselige Zauber! Und hastig flammelte er unter künstlichem Stacheln:

„So, Marga, was ist denn das? Sind Sie Schullehrerin geworden?“

Sie ludte bei den Kindern den stillen Befehl, dessen sie bedurfte. Zwei Blondköpfe sog sie an sich, brangte sich nieder und legte die Arme um die magren Hüften, wie schüchtern — und doch nur, um selbst geschützt zu sein.

„Schullehrerin“ wiederholte sie leise. „Ich möchte es wohl sein.“

„Gerath den?“ Ich mir das. Aber vorläufig muß ich mich damit zufrieden geben, mir täglich ein Häufchen solchen lieben Kleinkrams in meine Stube holen zu dürfen. Es sind arme Kinder aus dem Dorfe und theilweise aus Gassenborn. Die Mütter hält die Arbeit fern vom Hause. Da such ich nun mit meinen schmalen Kräften in die Erde einzupflügen. Aber was erzählst du denn — Sie wissen das alles doch wohl schon von der Frau Barontin —?“

Wodo schüttelte den Kopf. Seine Frau! Sie war die beste, die ihm etwas mittheilte von Marga und der schönen Art, wie si

Gestalt mit langem goldbraunem Haar an seinem Bett stehen. So schlief er ein.

Es ist besser sol meine Herr August Heinrich Müller, als er mit zum Begräbnis ging. Ein tüchtiger Musiker wäre doch nie aus ihm geworden, er konnte nur das Adagio gut spielen, mit dem Allegro hat's stets gehapert.

### Sergeant Josè.

Eine Marseller Geschichte  
von  
S. Stephan.

Hoch über Marseille liegt die Kirche Notre-Dame-de-la-Garde auf einem steilen Bergfelsen. Von dort sieht man unten die Stadt sich halbkreisförmig vom Hafen herauf in die Berge dehnen. Festungsmauern und Wälle umgeben den Platz um die Kirche. Sie ziehen sich um den Bergherum von dem Fort herauf, das einige Meter tiefer liegt als die Plattform der Kirche. Abgeschlossen von der Welt da unten verbringen die Soldaten des Geniecorps, die im Fort liegen, ihre freie Zeit auf den Wällen oder auf der Plattform der Kirche. Sie werden erst und still hier oben. Zu lauter Lust ist hier gar kein Raum. Es sind meist Provençalen, harmlos froh, dann wieder schwermüthig düster, rasch entflamm und schnell begerstert.

Hoch Josè der Sergeant!  
Ein Trupp Soldaten steht oben auf der Plattform; sie schwenken ihre Mützen einem Zug Soldaten entgegen, die mit schweren Säcken beladen mühsam den steilen Weg heraufsteigen.

Auf der Treppe, die zur Zugbrücke führt, ist eben ein junger, schwächlicher Soldat unter seiner Last zusammengebrochen. Der Sergeant ist schnell hinzugesprungen, hebt den Sack auf seine Schultern und heißt den Erschöpften sich ausruhen. Die rasche That hat die zusehenden Soldaten zu Hochrufen begeistert. Die Säcke werden am Magazin abgeladen, die Soldaten kommen wieder herauf und steigen hinab.

Nur der Sergeant ist allein zurückgeblieben. Er lehnt an der Mauer und trocknet sich die feuchte Stirn. Eben taucht die Sonne mit ihren letzten Strahlen das Meer und die fernen Kreidelfelsen in flammendes Roth. Die schwermüthigen Augen des jungen Provençalen sehen traumverloren in die Ferne. Von Marseille herüber klingen die Feiertagsglocken; dumpf und schwer fällt Notre-Dame-de-la-Garde über ihm in das Geläute ein. Leise weht der Abendwind herauf vom Meer. Da fühlt er eine weiche Berührung und dreht sich um.

Eine Nonne in langen, weißen Gewändern steht vor ihm: hweichender Schleier hat ihn gestreift. Sie geht mit einem Wasserflug zum Brunnen. Es ist eine Schwester vom Orden des heiligen Franziscus, die hier oben den Dienst des Altars zu versehen haben. An Wallfahrtsstagen machen die Nonnen gute Geschäfte mit dem Verkauf von Hüllgenbildern und Rosenkränzen. Sie benutzen diese Einnahmen für ihr Hospital, das sie unten in der Rue Breteuil gegründet haben. Beim Morgengrauen kommen sie schon von ihrem Kloster zu Fuß zu ihrem Tagewerk herauf, um in der Abenddämmerung erst wieder hinabzusteigen.

Sergeant Josè folgt der Schwester nach und springt dann herbei, ihr den schweren Pumpenschwengel zu führen. Das unbewältigliche Anklag der Nonne ist weiß wie ihr wallender Schleier; die großen, goldflimmernden Augen mit den feinen, dunklen Brauen sind nach der untergehenden Sonne gerichtet. Langsam überzieht der Widerschein des Abendrothes ihre ganze Gestalt mit rosigem Schimmer; sie steht aus wie ein zum Leben erwachendes Marmorbild. Der junge Sergeant schaut sie an wie eine überirdische Erscheinung. Er reicht ihr den gefüllten Wasserflug entgegen.

Ich danke Euch, Sergeant Josè!  
Woher kennt Ihr mich, Schwester?  
Ich habe Euch vorher gesehen, wie Ihr den Sack für den armen Soldaten trug, und hörte die Soldaten hoch Sergeant Josè rufen.

Wie heißt Ihr denn, Schwester?  
Schwester Firmina.  
Dann neigt sie das Haupt zum Gruße und geht an ihm vorüber.

Abend für Abend, wenn die Feiertagsglocken läuten, steht Sergeant Josè am Brunnen. Dann kommt Schwester Firmina mit dem

Wasserflug. Die dunkeln Augen des Sergeanten leuchten auf. Er hilft ihr den Wasserflug füllen und sie dankt ihm mit ruhigem Lächeln.

Einmal wagte er, sie anzureden. Die untergehende Sonne hat über die Stadt, das Meer und die Kreidelfelsen am Horizont ein goldenes Strahlenetz geworfen, wie flüssiges Gold schimmert das Meer in der Ferne.

Seht, Schwester Firmina, ist die Welt nicht wunderbar schön! Wir sollen nach innen sehen, nicht nach außen. Eure Welt ist nicht die unsre, Sergeant Josè!

Schwester Firmina, Ihr verachtet die Welt und die Menschen, sagte er traurig. Hat Euch das der Orden gelehrt? Habt Ihr niemals ein Stückchen Erde über alles geliebt?

Es ist ihm ganz warm geworden. Er denkt an die Olivenhalme der Provençer, an das weinumspinnene Häuschen am Ufer der rauschenden Rhone.

Die junge Nonne steht an ihm vorbei ins Geese. Ihre Heimat ist nicht von dieser Welt.

Am andern Tag ist Wallfahrt. Schon am frühen Morgen ziehen Pilger von Marseille herauf mit Fahnen und Gesängen. Wie eine endlose Schlange drängt sich der Zug durch die gewundene, enge Straße zwischen den Weinbergmauern nach Notre-Dame-de-la-Garde hinauf. Auch manche unheimliche zerkümpfte Gestalt mischt sich da mitten in die Haufen frommer Pilger.

Sergeant Josè hat seinen Soldaten verboten, heute zur Kirche herauf zu kommen; es könnte Händel geben zwischen ihnen und den dunkeln Ehrenmännern, die die Neugierde von Marseille heraufgetrieben hat.

Die frommen Schwestern haben viel zu thun; jeder Pilger will einen Rosenkranz oder ein vergoldetes Figürchen der Notre-Dame-de-la-Garde. Die Dörerin ist guter Lunte. So viel wie heute hatte sie noch an keinen Wallfahrtsstage eingenommen. Besonders die Verkaufsbude von Schwester Firmina war dicht belagert; alle kauften gerne bei der schönen, blaffen Nonne.

Gegen Abend löst sich das Getümmel auf. Langsam sinkt die Dämmerung herab und es wird still auf dem Platz. Die Sterne ziehen herauf in ihrer ganzen süßlichen Pracht. Auf dem düstern Platz sieht Sergeant Josè die weißen Nonnen wie Geister vorübergleiten.

Die Oberin verschleift die Verkaufsbuden und halt den heute schwer gefüllten Geldbeutel unter den Ueberwurf der Kutte. Dann geht sie mit den beiden Nonnen auf der Straße nach Marseille hinunter.

Ganz von weitem sagt ihnen Josè, bis die weißen Schleiher zwischen den Weinbergmauern hinabgetaucht sind.

Da dringt plötzlich ein Geschrei durch die Nacht — ein Angstschrei von Frauen.

Sergeant Josè's Muskeln spannen sich, mit gewaltigen Schritten läuft er den Berg hinab, wo die weißen Gewänder der Nonnen verschwunden sind. Die Hülsrufe dauern fort. Um das Fort wird es lebendig. Soldaten eilen hinunter, denselben Weg, den Sergeant Josè in Reisesprüngen eben zurückgelegt hat. Seine Augen suchen die Dunkelheit der engen Gasse zu durchdringen. Er sieht, wie ein Mensch, ein Ungeheuer, sich auf die Oberin geworfen hat, sie am Halse würgt und ihr mit der freien Hand aus der gestrichelten Kutte den Geldbeutel zu entreißen sucht.

Mit jammernden Hülsrufen halten die andern Nonnen seine Arme umklammert. Da trifft ein Faustschlag Josè's den Böswicht. Der taumelt zurück, und die Hände des Sergeanten halten ihn wie in Eisenklammern. Die wilden Augen des Strolchs flammen, da ihm der Ueberfall mißlungen; er will sich frei machen, ehe die Soldaten, die den Berg herunterkommen, ihn bewältigen können.

Mit gewaltiger Kraft reißt er sich los dann blinkt etwas durch das Dunkel wie ein Blitz; sein Dolch hat Josè mitten in die Brust getroffen. Im nächstlichen Dämmer entwischt der Mörder.

Schwester Firmina lütel im Staube der Landstraße, den dunkeln Kopf des Sergeanten im Schooß. Sie öffnet seinen Rock und untersucht mit kundiger Hand die Wunde. Da weiß sie, daß es ein Sterbender ist; unaufhaltsam sickert das Herzblut aus der Wunde. Josè bewegt die Lippen.

Schwester Firmina betet für mich. Seine Augen öffnen sich noch einmal, ein glückliches Lächeln gleitet über seine Züge. Uebere Heimat ist nicht von dieser Welt, sagt er mühsam, küßt mich, Schwester Firmina, ehe ich hinübergehe!

Da neigt die Nonne das ernst, schmerzgewigte Antlitz zu ihm herab, ihre herabfallenden Schleier hüllen den Sterbenden ein und sie küßt ihn auf, die Stirn.

Unter ihrem Kuß ist Sergeant Josè gestorben.

die Cantilene, und er bekam deshalb bei Verdens den Spitznamen: das Adagio

Heini aber war das gleichgültig, denn er lebte in einem Feentraum, seit er zweimal die Woche zum Spielen in die elegante Villa ging. Nun hatte er doch Augenblicke, wo er nicht angezerrten, nicht in die Ecken gestochen wurde, wo statt der verbitterten Großmutter, die über jeden Bissen zeterte, den er in den Mund steckte, eine schöne Dame freundlich mit ihm sprach, seine Zukunftspläne anhörte, ihm Thee einschenkte und stillschweigend seinen Keller füllte und ihn mit „Herr Dornbach“ anredete. Zeitweise sagte sie im Eifer auch Heini zu ihm, und das Klara so schön! Er hatte noch nie gewußt, daß er so einen melodischen Namen hatte; es war wie Musik, wie ein Adagio von Beethoven!

Und seine Gönnerin war so schön! Ob sie in den Augen der andern Menschen auch so schön war, fiel ihm nie ein zu fragen; er hätte auch jeden für einen Verrückten gehalten, der nicht gefunden hätte, daß Fräulein Alix von Verdens die vollkommenste Vögelgestalt sei, die je von Himmelshöhen herabgestiegen war, um Sterbliche mit ihrem Lächeln zu beglücken.

An einem schönen Abend im Juni traf Heini sein Ideal in Gesellschaftskollette. Wir haben heute einige Zuhörer, erklärte sie ihm, da müssen wir uns zusammennehmen und gut spielen. Sie schien ihn der That an etwas Kampferbeeren zu leiden, denn sie war von einer nervösen Unruhe, die ihr sonst fremd war, kümmerte sich wenig um den Tönen und neigte fortwährend an ihrem Anzug herum, als ob er ihr immer noch nicht gut genug säße. Der Junge aber stand und starrte sie an. So hatte er sie noch nicht gesehen in dem düstigen Feengewand, das sich so weich jeder Bewegung anschmiegte und am Hals offen war, daß ihr Nacken in zartem Goldton, von bräunlichen Föckchen umringelt, aus dem Spitzengewebe hervorglänzte. Er stand und starrte und hielt eine halberblühte Moosrose in der Hand. Sehen Sie sich doch, Heini, Sie machen einen ja ganz nervösen mit Ihrem Herumsitzen, sagte Alix endlich.

Gewiß, gewiß, stammelte er, ich möchte Ihnen nur erst diese selbstgezoogene Rose geben dürfen. Dank, Sie sind sehr freundlich! sagte sie zerstreut und sah zum Fenster hinaus. Sein Herz aber klopfte zum Zerspringen — würde sie die Rose zu den andern, den gluthrohen in ihrem Gürtel stecken? Da fuhr draußen ein Wagen vor und sie warf seine Rose leicht auf das Clovier und eilte zur Thür.

Einige Minuten darauf betrat die alte Baronin Breitfeld den Salon, auf dem Arm ihrer jungen Gastgeberin geführt. Ihr Sohn, der berühmte Sportmann, folgte und überreichte Alix einen Strauß kostbarer Blumen. Gestalten Sie mir, gnädiges Fräulein, nästete er dabei. Ihre Hand zitterte, als sie den Strauß in Empfang nahm, und sie vergrub einen Augenblick ihr Gesicht hinein.

Also das ist Ihr Prolog? sprach die alte Dame huldvoll, als ihr Heini vorgestellt wurde, nachdem sie die Tante begrüßt hatte und behaglich in einem Sessel saß. Sie sollen ja sehr gut spielen, Herr — Herr Darmdorf. Da ihr Heini's Familienname wieder entfallen war, blieb sie bei dieser Variante und nannte ihn so den ganzen Abend. Er antwortete schau und verlegen auf ihre Anrede und verneigte sich linksdazu.

Man nahm den Thee, und Baron Breitfeld saß beinahe ebenso ungemüthlich da wie Heini, obwohl er es sich als Weltmann nicht merken ließ. Er wußte nicht recht, was er sagen sollte, da er sich meistens in Gesellschaft ganz anderer Damen bewogte, und dann grante es ihm auch im Stillen vor einem Mädchen, das er im Verdacht hatte, ein halber Blauschtrumpf zu sein, und das Beethoven spielte. Wenn sie wenigstens etwas Lustiges spielen wollte — aber Mama hatte ihm eingeschäft, ja nichts zu sagen und auf die Musikschulde der ausgezeichneten Partie einzugehen. In der Ehe kannst du ihr das Clavier spielen abgewöhnen oder aus dem Hause gehen, wenn sie durchaus musizieren will. Das letztere hatte er sich überhaupt reichlich vorgenommen — na, und das Mädel hatte Geld — gute Figur — ja, und man hatte Schulden — also denn Beethoven erdulden!

Es wird mir ein Hochgenuß sein, Sie spielen zu hören, gnädiges Fräulein! sagte er nach dem Thee und bot Alix galant den Arm, um sie an den Flügel zu führen. Die zwei waren ein schönes Paar und Heini's Kehle schnürte sich plötzlich zusammen. Er haßte mit einem Mal den Cavalier bis zum Wahnsinn, und das Herz stand ihm dabei still vor banger Ahnung.

Aber er sollte ja spielen! Mechanisch nahm er den Bogen zur Hand und begann. Im Spielen aber kam es über ihn wie das Fieber, und er nahm das vorgeschriebene feurige Tempo mit einer Leidenschaft, daß Alix, trotz ihrer ablenkenden Gedanken, ganz erkaunt zu ihm hinab. Sie hatte alle Mühe, ihm zu folgen. Was hätte Herr Müller heute zu seinem Schüler gesagt?! Er riß seine Mißpfeilerin fort, es überkam sie auch, spielte sie doch für ihren künftigen

Gatten, und der Flügel bebte unter ihrer geübten Hand, während er um die Wette mit der Violine stürmte und grölte, lachte und weinte. Und dann kam das Adagio! Heini übertraf sich selbst, es schluchzte eine Seele in seinem Instrument, Alix vergaß sogar ihre Gäfte über dem süßen Lied und führte die Sonate bis zum Schluß durch, ehe sie sich, mit einer schüchternen Frage im Blick, nach dem Baron umdrehte.

Er fuhr gerade aus einem Schlafchen auf, aus dem ihn seine Mutter nicht zellig genug hatte wecken können. —

Am Abend, als Heini in sein Dachkammerlein zurückgekehrt war, vergrub er sich in sein Bett mit febernden Pulsen. Immerfort sah er Alix vor Augen. Bald weinte er wie ein Kind, dann lachte er plötzlich wie im Borggefühl eines Triumphs. Sein eigen, ganz sein eigen sollte sie werden, wenn er der große, berühmte Künstler war! Er wußte mit einem Male ganz bestimmt, daß er ein Genie war, daß ihm die Welt winkte, daß er Lorbeer und Gold verdienen würde, daß sie den andern vergessen würde, und dann — und dann —

Am andern Morgen, als Heini später denn sonst in die Wohnung seiner Großmutter hinunterstieg, war die Alte ausgegangen, aber der Diener des Verdenschen Hauses stand vor der Thür. Heini wechselte die Farbe, was wollte Alix von ihm?

Der Diener aber drückte ihm ein beschwertes Briefchen in die Hand und sagte: Herr, Herr Dornbach, ist das Geld vom gnädigen Fräulein. Gewöhnlich quittirt die Frau Gohmama, na Sie können das ja gerade so gut thun.

Er brach ab, denn Heini taumelte plötzlich und mußte sich an einer Stuhllehne festhalten, um nicht hinzufallen, während ihn ein Hustenkrampf schüttelte.

Du, ist Ihnen nicht gut? sagte der Diener mitleidig und ließ den jungen Menschen niederstinken. Ja ja, der Husten, das ist böse! Trinken Sie fleißig Thee und halten Sie den Hals warm, das hilft! Und nun adieu, ich wills bestellen, daß Sie Ihr Geld gekriegt haben, ich brauche keine Quittung für diesmal.

Damit ging er und Heini blieb sitzen, starrte auf das Geld und sein Athem ging leuchtend. Als seine Großmutter herentrat, erschrak sie vor seinem Aussehen. Heini, Heini, was ist dir?

Er aber deutete auf das Geld, Schickt sie das immer? fragte er heiser.

Natürlich, was fragst du so sonderbar? Ich hab's auch redlich für dich verwendet, die neue Kleider angeschafft, dir Fleisch zu Mittag gekocht — was nöthigt du so, ist dir schlecht?

Bezahlt sie mich immer, seit ich ihr musiciere?

Ei gewiß! Du wärst auch dumm, es umsonst zu thun! Dafür habe ich bei Ziten geforcht! So reiche Leute können blechen.

Ein verzweifelter Aufschrei unterbrach sie und dann lachte der Junge gekend auf. Bezahlt, bezahlt — der bezahlte Musikant, der der reichen Dame für ihr Geld etwas vorzeigt —

Heini, um Gotteswillen! Der Junge wird wahnsinnig!

Er schleuderte das Geld auf den Boden und trat darauf und spielte es an in seiner tollen Erregung. Bezahlt — bezahlt! lachte er wild. Bezahlt bis Herzblut, bezahlt die Thränen, bezahlt — baar auf Heller und Pfennig — o die Schmach, die Schande —

Heini, Heini — um alles in der Welt!

Er fiel jählings nach vorne mit einem kurzen, gurgelnden Laut und dann kam es in heißem, dunkelrothem Strom und quoll ihm aus dem Mund und strömte über den Tisch und über das Geld am Boden. — Es ist ja alles bezahlt! riefelte er dabei.

Man brachte ihn dann ins Spital.

Nach einiger Zeit wurde die Stadt durch die Neuigkeit überrascht, daß der Baron Breitfeld mit der „Fischen Pept“ vom Variététheater durchgezogen war und sie im Auslande geheiratet hatte. Seine Gläubiger, die auf eine gute Partie gerechnet hatten, waren weniger froh darüber als er, der mit seiner keuzfidelen Frau sehr glücklich wurde. Sie verstand mit ihm umzugehen und kannte Beethoven nicht einmal vom Hörensagen.

Alix entschloß sich, wieder mit der Tante auf längere Reisen zu gehen, doch ehe sie abreiste, erhielt sie aus dem Spital einen Brief, in dem ihr der arme Heini den ganzen Aftan seiner Liebe schrieb und ihr sagte, daß er an der Schmach rüchete, für die glücklichsten Stunden seines Lebens bezahlt worden zu sein! Erst lachte sie über den verrückten Brief, dann wollte sie böse werden, und dann weinte sie recht bittlich darüber.

Ein paar Tage darauf schickte sie ihm ein freundlich-schwermüthiges Schreiben und ein Körbchen mit Obst und Blumen. Sie ließ auch regelmäßig nach ihm fragen. Sie wollte ihn auch besuchen, aber die Aerzte verboten jede Aufregung und er wünschte es selbst nicht.

Als er im Sterber war, phantasierte er vor einem herrlichen Adagio, das ihn umtönte, und dann sah er eine weißgekleidete

Die Soldaten aus dem Fort sind herangekommen. Einige suchen den Mörder zu verfolgen, andere stehen mit entblößtem Haupt bei dem toten Kameraden. Schwester Firmina aber betet für die Seele des braven Sergeants Josef.

## Aus aller Welt.

Was hat Rom am Papst? Wenn wir auf die Geschichte der Stadt Rom nach dem Sturz des oströmischen Reiches einen Blick werfen, so drängt sich uns unwillkürlich die Überzeugung auf: ohne die Päpste würde Rom heute nicht mehr bestehen. Ein ungeheures Trümmerfeld, von einer üppigen Sumpflandschaft überdeckt, nur von Büffelherden und einigen armen, rauhen Hirten bebaut, würde den Ort bezeichnen, von dem aus einst eine Welt regiert wurde. Nur die Pöbel des Archäologen würde die Todtenstille unterbrechen. Rom, so wie es heute ist, ist die Schöpfung der Päpste. Würde man das Papsttum aus der Geschichte streichen, so würde auch Rom verschwinden.

Wie nun die Päpste die Neubegründer Roms sind, so ist der päpstliche Hof auch die hauptsächlichste Quelle, aus der der Stadt Leben und Wohlstand zufließen. Es ist sicherlich eine Überdehnung, zu sagen, im Fall eines Wegzugs des Papstes aus Rom würde dieses, so wie es nun jetzt ist, zu einem jämmerlichen Dorf herabsinken. Thatsache ist aber, daß in Rom eine große Anzahl Menschen lediglich vom Vatikan leben, oder nur wegen des Papstes in Rom ihren Aufenthalt haben. Ein Wegzug des Papstes würde daher zugleich den Abgang einer nicht unbedeutenden Menge in hohem Grade konsumtätiger Personen mit sich bringen, was für das materielle Wohl der Stadt nicht ohne die weittragendsten Folgen sein könnte. Es dürfte sich lohnen, hierüber einige ziffermäßige Betrachtungen anzustellen, die freilich nur eine annähernde Giltigkeit haben.

Nehmen wir zuerst die Kardinele, die ihren Sitz an der Kurie haben. Es sind ihrer 29. Sie alle verbringen den größten Teil des Jahres, etwa neun Monate, in Rom. Ihre Umgebung bildet oft einen kleinen Hofstaat. Ihr Einkommen beläuft sich auf 22.000 Lire; nebst anderen Posten, die sie noch beziehen, kann man ihr Einkommen auf 30.000 Lire jährlich anschlagen, wobei das Privatvermögen gar nicht eingerechnet ist. Von den Erzbischöfen werden daher ungefähr 870.000 Lire verbraucht. Es leben ferner in Rom ständig etwa 30 Patriarchen, Titular-Erzbischöfe, deren Konsum jährlich auf 450.000 Lire angerechnet werden kann.

Da ist ferner der ganze päpstliche Hofstaat mit einem Personal von rund 600 Personen, von dem höchsten Beamten, dem Palastpräsesen, Maggiordomo, dem Maestro di Camera, der Nobelpolizei und anderen hohen Ehrenämtern, dem Personal der Museen, Gallerien, der Bibliothek, der Sternwarte, der Druckerei, bis herab zu den Kammerdienern, Auskehrern, Stall- und Küchensjungen. Die niedrigste Biffer, um den jährlichen Konsum dieses kleinen Heeres darzustellen, ist anderthalb Millionen.

Witerhin sind zu nennen alle die Kongregationen, das heißt die Ministerien der verschiedenen kirchlichen Angelegenheiten mit all den Vätern und Sekretären, Beamten, Auditoren, Bureauvorstehern, Schreibern und Dienern, das Staatssekretariat, das Sekretariat der Breven u. s. w. Der Personalstand dieser Kongregationen beläuft sich auf etwa 230 Personen, die auf eine halbe Million jährlichen Konsums eingeschätzt werden dürfen.

Nicht zu vergessen sind ferner die vielen kirchlichen Erziehungs- und Unterrichtsanstalten, die nationalen und internationalen Kollegien und Seminare mit ihren Schülern, Professoren, den Angestellten der kirchlichen Erziehungsanstalten, die gregorianische Universität der Jesuiten allein zählt jährlich über 1000 Hörer, obwohl sie nur drei Fakultäten, nämlich Theologie, Philosophie und Kirchenrecht hat. Auch die Generalate der verschiedenen geistlichen Orden sind zu erwähnen. Alle diese haben ihren Sitz in Rom, einzig deswegen, weil es der Sitz des Statthalters Christi ist. Der Personalstand all dieser Anstalten beläuft sich auf rund 3000. Rechnen wir den Unterhalt einer Person drei Lire pro Tag, wäre das eine jährliche Einnahme von 3.285.000 Lire für die Stadt Rom, eine Biffer, die weit unter dem wirklichen Betrag steht.

Von großer Bedeutung in dieser Hinsicht ist das beim hl. Stuhl beglaubigte diplomatische Korps, bestehend aus vier Botschaften (Österreich-Ungarn, Frankreich, Spanien, Portugal) und 17 anderen Ber-

tern auswärtiger Staaten, deren jährliche Ausgaben auf 1,460 000 Franken anzuschlagen sind.

Das sind aber nur die wichtigsten Kategorien von Personen, die nur wegen des Papstes in Rom sind. Es ist daher nicht übertrieben, wenn behauptet wird, daß die Stadt Rom jährlich durch den Vatikan direkt 9 bis 10 Millionen Franken einnimmt.

Die indirekten Einnahmen können aber mit Fug und Recht auf das Doppelte angerechnet werden. Man denke an den Verdienst der Druckereien, da abgesehen von anderen sämtlichen Prozentsätzen in den Angelegenheiten, die in den Kongregationen verhandelt werden, im Druck vorgelegt werden; an all die Kunst- und Andachtsgegenstände, besonders Altar- und Kirchenschmuck, die einem nicht geringen Teil der Bevölkerung Roms Arbeit und Verdienst bieten. Was verdanken erst die Hotelbesitzer und Wohnungsvormieter dem Fremdenverkehr, der ja zum allergrößten Teil der Gegenwart des hl. Vaters zu verdanken ist. Unberechenbar ist endlich, was Eisenbahnen, Post- und Telegraph an der römischen Kurie verdienen. Beispielsweise zahlt der Vatikan allein jährlich 50 bis 75.000 für Telegramme und Briefe. Dazu kommen noch außerordentliche Anlässe, wie Jubiläen, eine Heilig- oder Seligsprechung, bei denen die Römer wieder Hunderttausende verdienen. Für die Eventualität des Todes sollen sich einer Schätzung schon etwa 25.000 Fremde in den Hotels angemeldet haben. Die großen Hotels die während des Sommers schließen, werden dieses Jahr immer geöffnet bleiben. Endlich sind auch die vielen Almosen, die vom Vatikan den Armen der Stadt Rom zufließen nicht zu vergessen.

Man kann sich nun einen Begriff davon machen, welsch ein Schlag für die materiellen Interessen der Stadt Rom es wäre, wenn der Papst sich geistig sehen sollte, seinen Sitz anderswohin zu verlegen. Natürlich würden sich diese Folgen nicht sofort in ihrer ganzen Härte fühlbar machen. Zudem würde ja noch jenes päpstliche in Rom übrig bleiben, das Rom für ungemessene Briten vom Papste zehren könnte.

### Auflösung der Räthsel in der letzten Sonntags-Beilage.

Des Quadratrathels.

a l m a  
l e o n  
m o h n  
a n n a

Richtig gelöst von 2 flüssig musikalischen Trio in Loba.

Des Räuserproblems.

Am reichsten ist, wer arm an Begierden.

Richtig gelöst von 2 flüssig musikalischen Trio in Loba.

Bilderräthsel.



Auflösung in der nächsten Sonntags-Nummer. N. B. Auflösungen müssen bis Donnerstag Abend eingesandt werden.

## Ein armer Junge.

Stüsser

Don

Anna v. Krane.

Die Nachmittagsonne langweilte sich in einem öden Zimmer, dessen Wände förmlich zu gähnen schienen. Die Büsten Mozarts und Beethovens, die den einzigen Schmuck des Raumes bildeten, blickten bedenklich schlaftrunken in die Welt und ein paar fleißige Geraniumbüsche am Fenster bogen die Köpfe.

Es, zwei, drei! Eins, zwei, drei! rief eine Stimme in gewohnheitsmäßigem Tonfall und ein Tactstock klapperte auf dem Pult. Acht neugierig Mädchenaugen richteten sich auf das Notenblatt, nachdem sie in der Pause einem verirren Falter nachgeblickt hatten und acht Hände begannen wieder an dem Musikstüch zu üben, das die besten Schülerinnen Herr August Heinrich Müllers im nächsten Prüfungskonzert ihren bewundernden Eltern und Tanten vorspielen sollten. Auf dieses Ereignis freuten sich die Bäckische wohl sehr, aber das Ueben unter dem Tactstock des Geisters war weniger kurzweilig, und es wurde daher als eine sehr angenehme Unterbrechung empfunden, als außen an die Thür geklopft wurde.

Meine Damen, wir machen eine Pause, sagte der Lehrer in würdevollem Ton und öffnete die Pforte seines Musiksaals. Ein bescheidener Mann trat ein, der ein wandelndes Kleiderpäckel an der Hand führte, aus dem ein allkluges Kindersicht hervorsah.

Schön, Herr Secretär, daß Sie einmal kommen! sprach der Musiklehrer in gönnerhaftem Ton und reichte dem Manne zwei Finger seiner gepflegten Hand. Dann wendete er sich zu seinen Schülerinnen: Meine Damen, hier der kleine Heini Dornbach ist das junge Talent, von dem ich Ihnen bereits gesprochen habe. Sag schön guten Tag, mein Junge.

Der Kleine war mittlerweile von seinen Oberkleidern befreit und stand nun als ein blasses, unansehnliches Kind von etwa sechs Jahren vor dem kritischen Publicum, das ziemlich enttäuscht dreinblickte. Der vielbesprochene Wunderknabe Herrn Müllers war so gar nichts zum Häßlichen und auf den Schooß nehmen! Ein zielloses Mädchen von zwölf Jahren schnitt eine kleine Grimasse, die der Herr bemerkte; er drohte ihr mit dem Finger, warte Sie ab, Alir! sagte er.

Der Vater stimmte jetzt eine Geige und reichle sie dem Kinde. „Freut euch des Lebens“, geigte Heini mit allerlei kleinen, selbsterdachten Variationen. Bravo, bravo! lachte das Publicum. Noch mehr? fragte er, als er geendet hatte und trug allerlei Stüchchen mit Verstand und Ausdruck vor, bis Herr Müller zum Schluß mahnte. Die Mädchen waren jetzt ganz umgestimmt, jede wollte mit dem Kleinen reden und spielen, während der Vater freudestrahlend im Hintergrunde stand und Alir von Werden, der Bäckische, der zuerst die Nase gerümpft hatte, nahm Klein-Heini in die Arme und wollte ihn küssen, was einen wütenden Widerspruch seiner gelärkten Mannescheure zur Folge hatte. Ich lasse mich von keinem Mädchen küssen! schrie er unter gewaltigem Strampeln.

Wenn du deine Ansicht nur später nicht änderst! lachte Herr Müller leise in sich hinein; er machte manchmal gern ein Spaßchen.

Zwölf Jahre waren verstrichen. Wieder war es ein langweiliger Nachmittag und wieder übten einige Bäckische im öden Musiksaal, in dem sich in all der Zeit nichts verändert hatte, außer daß die Nase vom Gipsmohrart gekittet worden war und sein Genosse sehr schwärzlich angehaucht dreinblickte. Auch Herr August Heinrich Müller war noch ganz der Alte, nur Alir hatte sich verändert, und die Mädchen musterten mit Bewunderung die schöne junge Dame, die ihr Lehrer auf einen Stuhl complimentierte.

Ich komme mit einer Bitte, begann sie, können Sie mir wohl einen Violinspieler empfehlen, mit dem ich manchmal musizieren kann? Keinen Virtuosen, irgend ein schlichtes, einfaches Menschenkind, das weder schlecht noch zu herrlich gut spielt — wobei ich eben mitaun.

Hm, o ja, Herr Müller schien nachzudenken. Warum denn nicht? fügte er zu sich selbst redend hinzu und sagte dann: Sie spielen gut, wie ich von früher her weiß, namentlich Beethoven spielen Sie recht brav, da wäre er schon nicht so übel, aber, aber. Er spielt nämlich ein Adagio ganz gut, recht gut sogar, aber mit dem Allegro, das haperts immer, da liegt kein Feuer drin, kein Leben.

Alir, wenns weiter nichts ist, dann könnte man es ja mit Ihrem geheimnisvollen Ge probieren. Wer ist es denn?

Beliebt erinnern Sie sich seiner noch, er heißt Heini Dornbach. Ach, das komische Wunderkind, das nachher in Ihren Prüfungsconcerten immer so hübsch spielte und dazu auf ein Schmelzchen gestellt wurde! Wie geht es ihm jetzt?

Schlecht gehts ihm! Die Eltern sind gestorben, er wohnt bei der Großmutter, die selbst arm ist, dabei ist er fleißig kräftlich, kommt nicht recht weiter in der Musik, ich unterrichte ihn umsonst, es wäre ihm ein kleiner Verdienst zu gönnen, hm, ich will mir mit der Großmama sprechen.

Acht Tage später kam der junge Musiker zu Alir, die als vielgefeierte Erbin mit einer alten Tante eine Villa im vornehmsten Viertel bewohnte. Der arme Heini wagte kaum an der Hausthür zu klopfen, denn er war sich seines mehr wie beschreibenen Außersich wußt. Alir aber that, als ob sie sein fadencheiniges Röschchen nicht bemerkte, empfing ihn wie einen alten Bekannten, ließ ihn im lebhafte erwärmten Salon niederstehen und bemühte sich, den Jungen aus seiner Verlegenheit herauszureißen. Es wurde Thee getrunken und die alte Tante bot ihm Badewerk dazu. Er hielt seine Tasse so in der Hand, als ob sie ein Buch wäre, verschluckte sich am Kuchen und thatte erst erst auf, als seine schöne Wirtin ein Thema anschlug, das ihnen beiden geläufig war, die Musik. Da fing er an zu sprechen und sein dunkles Auge, das einzig Schöne in seinem Gesicht, bekam Ausdruck und richtete sich auf die Mädchengestalt, die im niedrigen Sessel neben ihm halb lag, halb saß und die kleinen Füße in Pantöffelchen auf das Kaminstüch stützte. Die Stube ihrer Gewänder kassierte leise bei jeder ihrer Bewegungen und das Kampelicht spielte in ihrem goldbraunen Haar.

Nun wollen wir aber anfangen zu musizieren, sprach sie endlich und trat an den kostbaren Flügel, auf dem sie einige Accorde anschlug. Es klang wie der Ton einer Kirchenorgel, so voll und tief.

Was befehlen Sie? fragte er, und der Bogen zitterte in seiner Hand.

Beethoven, die sechste Sonate in A-dur, antwortete sie lakonisch, und hielt ihm das Buch hin, das er auf sein Pult legte.

Sie begannen und Alir machte ein enttäuschtes Gesicht. Herr Müller hatte Recht, das Allegro wurde ziemlich langweilig unter Heinis Bogen. Doch — zum Schlußspielen war der gute Junge doch ein bißchen zu häßlich!

Doch nun kam das Adagio, das herrliche Adagio, und damit lebte Heini auf. Er war wie verwandelt, seine Geige frag an zu singen wie ein süßendes Wesen. Alir vergaß fast mitzugehen im Spiel vor Bewunderung, und draußen vor der Thür horchten die Dienboten auf das wundervolle Lied, das Flügel und Violine sangen. Sie sind ein Genie! jagte Alir später zu dem Jungen, als man mit der Musik zu Ende war.

Er machte ein dummes Gesicht. Wie meinen Sie? stotterte er, und warf ein kleines Tischchen um, das ihm im Wege stand, als er sein Instrument in den Kasten legen wollte.

Die Dame lachte und sagte weiter nichts. Gelegentlich aber nahm sie ihn manchmal vor wegen seines lahmen Allegros; er versuchte dann auf ihre Intentionen einzugehen; es wurde auch ein wenig besser mit dem gewünschten Feuer, aber sein Bestes blieb doch immer

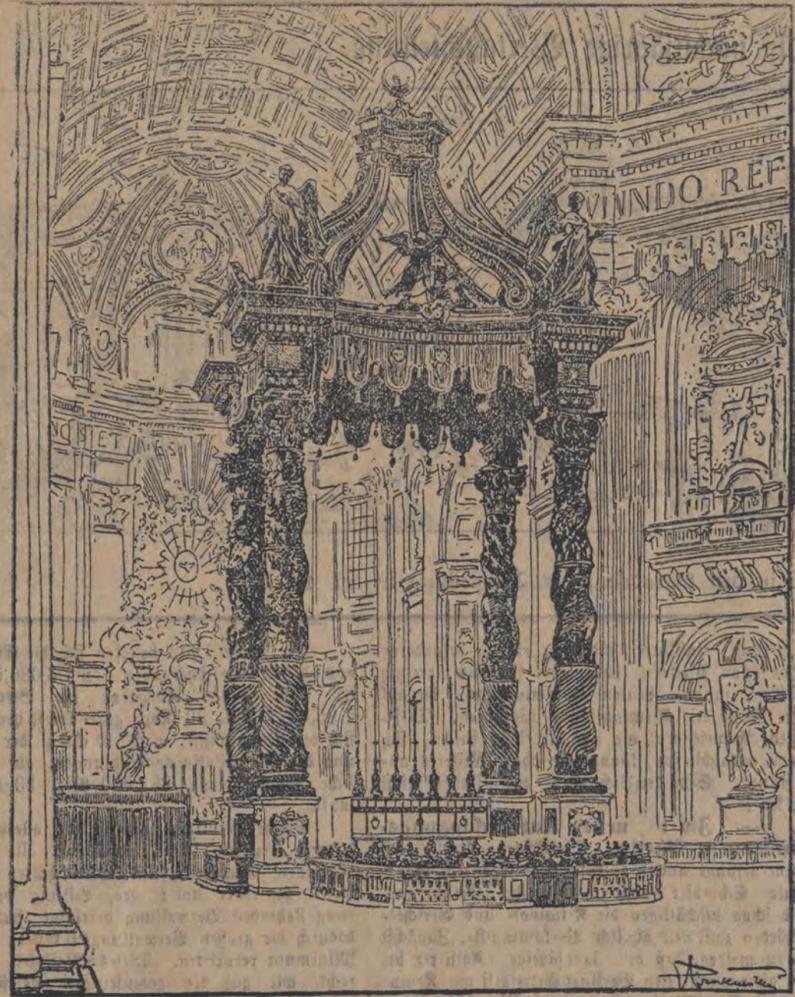
erwählt, und dort wurde er 41 Monate im Tode beigesetzt. Als die Leiche von Peter in der Nacht des 13. Juli 1881 in der entlegenen Kirche Sanct Lorenzo überführt wurde, ereigneten sich die ärgerlichsten Szenen, die der Leiche das Geleit gaben, oder in den Straßen erwarteten, in's Hand zu führen, und es bedurfte der ganzen Energie der Polizei, um noch Widerwärtigeres als die ersten römischen Bischöfe wurden, wie antiken Christen der ersten Jahrhunderte, in den Katakomben beerdigt, die auch lange Zeit nach den Verfolgungen als Bestattungsdienste in ihren Gräbern findet sich am 22. November, am Tage der Märtyrerin Cecilia, Gottesdienst statt, durch die dunklen unterirdischen Grabbänge, die dem ungewissen Schimmer der Kerzen processional zu jeder Ruhestätte der einstmaligen der hier drunten versammelten stülten.

Später wurde der Sanct Peter die gewöhnliche Grabstätte der Nachfolger des Apostels, *„quod beatum Petrum sepultus est“* pflanzte Schluß der alten Papst Bitten zu heißen, seitens größerer Hälfte aller Oberbieten der Menschheit wurde dort zur Ruhe gebettet. Aber es war keine Tugend früherer Jahrhunderte, eine verhältnismäßig kleine Zahl der alten Gräber befindet sich noch in den sogenannten „römischen Grotten“, der Unterkirche des Sanct Peter. Die anderen sind beim Umbau des Petersdoms zerstört worden. Die ältesten Sarkophage sind aus Stein, manche mit der liegenden Figur des Toten, oder man benutzte antike Sarkophage, die heidnisch-mythologische Darstellungen zur Verherrlichung der christlichen Oberpriester. Das Grab des deutschen Papstes, Gregor's V., vorher der von 996 bis 999 saß, hat sich in den „Grotten“ erhalten.

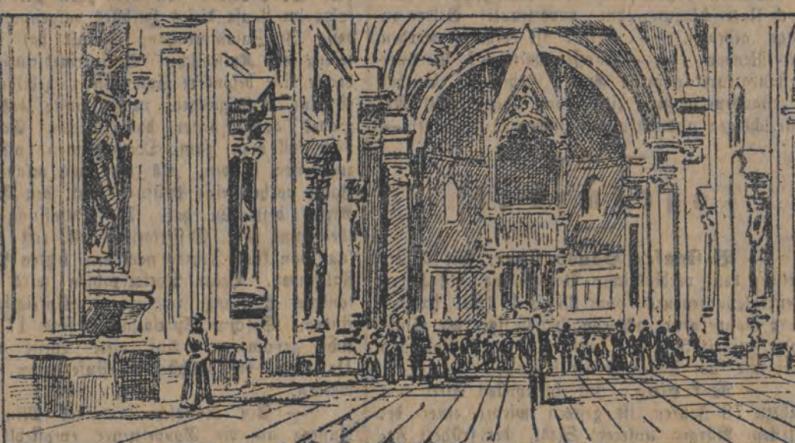
Der Petersdom in seiner jetzigen Gestalt ist als eine riesige Grabkirche geplant, die sollte dem ersonnenen Grabmal Julius Cäsars würdige Stätte darbieten. So wollte es der gewaltige Papst, und so hoffte es Michelangelo in seinem Auftrage jenes Grabdenkmals. Aber nur einzelne Figuren dieses Denkmals kamen zur Ausführung, und wenn vor dem Hofe des Buonarrotti, oder vor gefesselten Sklaven in der Renaissance-Attika des Louvre stehen, so steigt uns ein Bild des überwältigenden Kunstwerks auf, wie es der Geist des großen Florentiners vor sich sah, wenn der Tod Julius II. wurde der schon vollendete Hofe zum Mittelpunkt eines im Uebrigen unvollständigen, von Schülern des Meisters ausgeführten Ehrendenkmals in St. Pietro in Vincoli, dessen Cardinalstiel der Rovere geführt wird, dessen selbst aber wurde — ohne eigenes Versehen — im Sanct Peter beigesetzt, den er in seiner jetzigen Gestalt begründete.

Die Päpste seit jener Zeit, also seit fast 400 Jahren, liegen mit nur wenigen Ausnahmen in der Basilika beigesetzt. Die letzten Grabmäler, die errichtet wurden, sind jene Gregor's XVI., einem italienischen Künstler und dasjenige Gregor's VII. von Thorwaldsen. So verfiel es dem dänischen Künstler, sich durch ein feines Werk in diesem Pantheon der Päpste zu betheiligen. Von den Grabmalen des vorigen Jahrhunderts, die sich im Sanct Peter befinden, ist dasjenige Canova's jenes Clemens XIII. das einzige, das noch steht. Dieser Papst starb wie durch ein Wunder am Abend vor jenem Tage, an dem das Konkordat mit dem Kaiser fallen sollte, den Orden der Jesuiten aufhob. Es war der 6. Februar 1769. Sein Nachfolger, Gregor XIV., hob vier Jahre später den Orden auf. Das Wunder erneute sich; der Papst starb, und seine Leiche zerfiel gleich dem Tode. Auch ihm hat Canova das Grabmal errichtet, doch nicht im Sanct Peter, sondern in der Kirche Santi Apollini befindet.

Denn auch in anderen römischen Kirchen, die vatikanischen, erheben sich Grabmäler von Canova. Die ältere Laterankirche war reich an Grabmalen. Leo X. ist in Santa Maria beigesetzt, die Kirche nach einem alten Tempel, auf dessen Fundamenten sie sich erhebt, „sopra Minerva“ und dies ist ein passender Name für den heiligen Papst, der dem neu belibten Klassizismus den Weg ebnete. Seine kostspieligen Bauten und sein schwelgerisches Leben hatten seinen Verschwendung. Zu seiner Zeit geschah es, daß ein Papst, der die Leichenfeier der heiligen Märtyrerin Katharina einrichtete, als er starb, die päpstlichen Kassen so leer, daß man kein Geld hatte, die Leichenfeier zu besorgen. Die römischen Bankiers hatten ihre Summen zu fordern, und alle Juwelen der schönen Kapellen des Vatican, selbst die kostbaren Bischofsmützen und Papstkrone waren verpfändet.



Der Altar des Papstes in der Peterskirche in Rom.



Das Innere der Laterankirche, in der Papst Leo XIII. beigesetzt wird.

Auch Alexander Borgia ist in einer römischen Kirche beigesetzt oder eingekerkert. Denn kein ehrenvolles Grabmal dieses Papstes bildet in jener Kirche eine steinerne Heuchelei. Seine Reste liegen in der St. Peter entfernen und nach der Nationalkirche der Spanier schaffen. Als diese abgebrochen wurde, hat man die Gebeine in der kleinen Kirche Maria de Monserrato vergraben.

Es war nicht das erste Mal, daß ein Papst ein Leichengericht hielt, doch jenes über den Borgia war gerechtfertigter als ein früheres. Es war im Jahre 897 gewesen, als Stephan VI. seinen Vorgänger, den für nicht rechtmäßigen Papst hielt, obwohl Formosus schon acht Monate im Grabe ruhte, vor das Tribunal einer Synode fordern ließ. Man riß die Leiche aus dem Grabe und setzte sie in der Synode auf einen Stuhl. Dann wurde der Tote verurteilt, man riß die Papstgewänder von der Leiche, hieb dieser die rechte Hand ab und stürzte die verwesenden Reste in den Tiber zur Genugthuung des Pöbels. Wir sprachen oben von dem, was sich ein Jahrtausend später ereignete. Der Pöbel ändert wohl seine Schlagworte, aber seine Neigungen bleiben unverändert.

Viele italienische Städte beherbergen Gräber und Grabmäler von Päpsten: Viterbo und Perugia, wo der nachmalige Papst Leo XIII. die Erzbischofswürde innehatte und wo er am Grabe des melancholischen päpstlichen Staatsmannes, des dritten Innocenz, beten konnte, Salerno, wo der große Gregor VII. in San Matteo beigesetzt liegt, denn an jener zauberischen Küste starb er nach seiner Flucht aus Rom. In Florenz verschied ein Papst, doch nur das Denkmal des letzten derselben ist dort noch sichtbar, und dieser starb, seiner Würde durch das Konstanzer Concil entkleidet, in der Anstalt, nachdem er vorher lange Zeit in Heidelberg gefangen gesessen hatte, weil er dem Urtheil des Concils entwichen und dann ergriffen war. Dieser Papst, dessen Grabmal sich im florentiner Battisterio rechts vom Altar befindet, war Johann XXIII., der als Baldassare Cossa durch Handel und Sclaven reich geworden

war, durch Geld sich den Cardinalshut erworben und ebenfalls durch Simonie sich zum Papst gemacht hatte. Seine Schätze hinterließ er sterbend seinem Bankier Cosimo de Medici, und sie bildeten eine der Grundlagen zum Glück dieses Hauses Cosimo, den man später schmeichelehaft den Vater des Vaterlandes nannte, ließ ihm auch das Denkmal setzen.

Aus der Zeit des Erils von Aignon besitzt Frankreich mehrere Papstgrabmäler in jener Rhonestadt, doch sie sind schlecht erhalten und künstlerisch ohne Werth. In der Kathedrale von Valence ruht ferner unter einem Denkmal Canova's, das Napoleon I. setzen ließ, das Herz Pius VI., der dort im Eril starb. In Deutschland besitzt Bamberg in seinem Dom das Grab Papst Clemens II., eines Deutschen, der 1047 in Italien gestorben ist, man sagt an Giff, welches ihm der lafterhafte Benedict IX. ha te reichen lassen. Auch Hamburg konnte neben seinem Hafen, seiner Börse, seinen Restaurants und anderen sehr modernen Dingen seinen Besuchern die Schenswürdigkeit eines frühmittelalterlichen Papstgrabes aufweisen, wenn die Jahrhunderte nicht die Spuren der Ruhestätte Benedict V. zerstört hätten. Denn dieser Römer starb im Jahre 965 im Monat Juli in Hamburg, wohin Otto der Große ihn, nachdem er auf seine Veranlassung von einer Synode abgesetzt war, verbannt hatte.

**Graf Apponyi über die Lage in Ungarn.**

22. Juli. In Abgeordnetenhause ergriff unter großer Spannung des Hauses Graf Apponyi das Wort und sagte aus, er habe lange der Versuchung widerstanden, seinen Standpunkt im Abgeordnetenhause klarzulegen, weil er dadurch verhindert worden wäre, den Vorschlag weiterzuführen, und weil er in einer so kritischen Zeit seinen Posten nicht habe im Stich lassen wollen. Jetzt wolle er aber als Patriot zu Patrioten reden. Zunächst müsse er erklären, daß er den Minister-

präsidenten Grafen Khuen-Hedervary auf Grund seines Programmes unterstütze habe. Redner billigt sodann den Weg, den der Ministerpräsident zur Entwirrung der Lage vorgeschlagen habe und fügt hinzu, Graf Khuen sei einer der verdienstvollsten ungarischen Staatsmänner. Er könne es nicht gelten lassen, daß die Erhebung des Banus von Kroatien zum ungarischen Ministerpräsidenten als eine Anomalie angesehen werde. Redner geht sodann zur Erörterung der nationalen Forderungen in der Armeefrage über und führt aus, man habe ihm im Laufe der Erörterung unzählige Male vorgeworfen, daß er seinen früher vertretenen Standpunkt als Oppositioneller aufgegeben habe. Graf Apponyi betont, er sei sich immer treu geblieben; er halte an den von Szentszangi in der Parteikonferenz vorgebrachten Forderungen in der Militärfrage fest. Er sei immer der Anschauung gewesen, daß diese Reformen nur stufenweise durchgeführt werden können. Nur falls seine Forderungen anlässlich der Wehrreform nicht berücksichtigt würden, würde er diese Vorlage nicht annehmen. Apponyi erklärt weiter, daß er eine Erhöhung des Rekrutenkontingents für notwendig halte innerhalb der finanziellen Grenzen, die der Honvedminister bezeichnet habe, und fügt hinzu, daß er eine Festlegung des Friedensstandes wünsche. Was das militärische Strafverfahren angeht, so fordere er, daß bei öffentlicher Verhandlung die ungarische Sprache angewendet werde. Bezüglich der Vergebung ungarischer Offiziere nach Ungarn fordere er beschleunigtes Tempo.

Betreffs des ungarischen Kommandos erklärt Graf Apponyi, er habe stets behauptet, dies sei kein Reservatrecht der Krone, das der Verfügung der Parlamentsfaktoren entzogen sei; doch sei es ein Irrthum, anzunehmen, daß die Gesetze vom Jahre 1887 das ungarische Kommando festlegten, ferner daß diese gesetzliche Vorschrift nur mißachtet worden sei, und daß es deshalb die Aufgabe der Opposition sei, dem ungarischen Kommando Geltung zu verschaffen. Dieser Standpunkt, den die Opposition als Rechtsgrundlage gewählt habe, sei unhaltbar. Im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärt Graf Apponyi: Ich halte die Forderung, daß bei den ungarischen Regimenten als Dienst- und Kommandosprache die ungarische Sprache zur Geltung komme, für eine Forderung, die früher oder später verwirklicht werden muß. (Stürmischer Beifall auf allen Seiten des Hauses.) Ich bin dieser Anschauung, fährt Redner fort, weil ich in der Erfüllung dieser Forderung ein Mittel der Konsolidierung der ungarischen Nation erblicke. Diese Konsolidierung zu fördern, ist das höchste Interesse der Dynastie und der Nation. Ich fordere jetzt jedoch deshalb nicht die Verwirklichung dieses meines Standpunktes, weil ich zur Zeit große und fast unbesiegbare Schwierigkeiten dabei voraussehe. Ich schreibe jedoch aus, daß Schwierigkeiten von Seiten der Krone erhoben werden, denn ich bin überzeugt, daß, sobald der wohlwollende nationale Wille zum Ausdruck gelangen wird, der Monarch kein Hinderniß in den Weg legen wird. (Eingehaltener stürmischer Beifall auf allen Seiten des Hauses.) Redner bespricht sodann die gegenwärtige Lage und erklärt, die Opposition könne ihm die größten Vorwürfe einbringen. Graf Apponyi erwidert dann die Bemerkungen des Ministerpräsidenten mit der Opposition und erklärt es für unbillig und ungerecht, die Entscheidung der Militärfragen nicht bis zur Zeit der Verhandlung des Wehrgesetzes verschoben zu wollen. Er erinnert daran, daß in dem Verhältnisse zwischen Krone und Nation auch das Wohlgehe der Nation gewahrt werden müsse. Böllig ungerechtfertigt aber sei es, im vorliegenden Falle von der ultima ratio zu sprechen, denn niemals seien Krone und Regierung bereitwillig gewesen, Entgegenkommen zu beweisen, als jetzt.

**Aus aller Welt.**

— Vierunddreißig Millionen Mark hat die Leitung der **Weltausstellung in St. Louis** 1904 bisher für das Bauen des Ausstellungsplatzes und für die Erbauung von Gebäulichkeiten ausgegeben. Die Ausstellungsleitung hat dem Schatzamt in Washington mitgetheilt, daß ungefähr Mitte August, nach den abgeschlossenen Beiträgen, 40 Millionen Mark für die Zwecke der Weltausstellung verausgabt sein werden und daß dann die Weltausstellungsleitung von dem gesetzlich ihr zustehenden Rechte Gebrauch machen wird, nämlich dem ihr von der nordamerikanischen Union zur Verfügung gestellten Fonds von 20 Millionen Mark Gelder für die weiteren Zwecke der Weltausstellung zu entnehmen. Laut Gesetz darf dieser Fonds erst angegriffen werden, nachdem 40 Millionen Mark für Ausstellungszerwecke verausgabt worden sind. Diese 40 Millionen, die Mitte August verausgabt sein werden, dürfen aber nur auf Gebäulichkeiten und Einrichtungen verwendet werden, die von der Weltausstellungsleitung selbst errichtet sind. Da aber alle Bundesstaaten der Union, da ferner alle ausstellenden Staaten, unter ihnen ja auch Deutschland, eigene Gebäulichkeiten errichten, darf man die Schätzung für richtig halten, wonach sämtliche Bauten auf dem Riesenterrain der Weltausstellung zusammen die Summe von 180 Millionen Mark bis zu ihrer Fertigstellung und Benutzung erfordern werden.

— Ueber den politischen und finanziellen **Nachlaß König Albrechts** verlauten neuerdings interessante Einzelheiten. Mit der Sichtung ist eine Kommission beschäftigt, welche eine ganze Reihe von Spisitalen und Kassenbelegen bish-

### Die nächstjährige Weltausstellung.



Ein Blick in den Paradenhof der Ausstellung in St. Louis.

fortierte, durch die eine große Zahl in- und ausländischer Persönlichkeiten mehr oder minder schwer bloßgestellt werden. Trostlos ist es um die Verlässlichkeit des niedergeschriebenen serbischen Königspaars bestellt. Die im Auslande unterhaltenen Depots sind bis auf etwa 100,000 Francs bisher nicht auffindbar gewesen. Königin Natalie hat sich durch ihren belgischen Rechtsanwalt Droschewitsch sub beneficio inventarii als Erbhin angemeldet, das heißt, daß sie für die Ordnung eines etwa vorhandenen Defizits nicht aufkommen wolle. Die größte Gläubigerin König Alexanders ist die Wolga-Kama-Bank mit den seinerzeit zur Margierung König Milans vorgeschritten 3 Millionen Francs. Für diese auf die Belgrader und Semendriener Eigenschaften der Kamille Obrenowitsch eingetragenen Gelder ist eine jährliche Zinsen- und Tilgungsquote von 73,000 Francs zu zahlen, während die Eigenschaften derzeit nur einen Nutzwert von 50,000 Francs aufweisen. Das alte und das neue Palais, die Sommerliche Kapelle, Nisch und Semendria sind Staatsbesitz. Nur die Gegenstände im alten Royal waren Eigentum des Königs Alexanders. In dem mit fürstlicher Pracht ausgestatteten neuen Trakt wurden bloß wenige Zimmer eingerichtet aus der Privatvilla König Milans angekauft. Der vorhandene Schmuck der Königin Draga, darunter zwei Diademe und eine fünfzehnjährige Perlenkette, wird höchstens auf 120,000 Francs geschätzt. Der Schmuck und die sonstigen Wertgegenstände dürften in nicht allzuferner Zeit in Belgrad zur öffentlichen Versteigerung gelangen, wobei die Wolga-Kama-Bank als einziger privilegiierter und hauptsächlich voranzutretender größter Teil des Nachlasses ersehen wird, während die zahlreichen Geschäftsleute und Lieferanten des Königs große Verluste an ihren Forderungen erleiden dürften. Die Obrenowitsche unter dem Hammer — das Ende eines Königthums.

**Von der Nordlandfahrt des Kaisers Wilhelm** berichtet die in Bergen erscheinende „Annonce-Blende“ eine hübsche Episode, die sich gelegentlich eines Besuchs des Monarchen in der Villa Grifsen bei Gorenvaag abspielte. Der Kaiser kennt die Familie Grifsen; und da er alle Bekanntschaften bei sich bietender Gelegenheit gern wieder auffrischt, so benutzte er auch die diesmalige Nordlandfahrt dazu, die Villa aufzusuchen. Die zu dem Grundstück führende Privatbrücke war abgesperrt. Kurz entschlossen nahm der Kaiser den Weg über eine Anzahl von Booten, indem er von Kahn zu Kahn stieg und endlich sein Ziel erreichte. In Grifsen heim war man über die Visite um so überraschter, als der Hausherr nicht anwesend war. Der Kaiser bedauerte dies sehr und ließ sich das Versprechen geben, daß ihn Grifsen mit Familie bei seiner Rückkehr in zehn Tagen an Bord der „Hohenzollern“ besuche. Der Unterhaltung folgte der Monarch mit gespannter Aufmerksamkeit; er versteht norwegisch, wenn es klar und langsam gesprochen wird und auch sein Begleiter, Graf Moltke, ist der Sprache leidlich mächtig. Aufmerksam blieb der Kaiser vor seinem Bilde stehen, das er in kostbarem Rahmen vor Jahren der Familie geschenkt hatte. Kaunig bemerkte er, daß an dem Bilde der Rahmen das schönste sei. Frau Grifsen erwiderte abwehrend: Wenn man dies auch von vielen Bildern sagen könnte, so trifft es doch im vorliegenden Falle nicht zu. Einen kleinen zwelfsjährigen Knaben der Familie nahm er auf den Schoß und fragte scherzend, was er denn einmal werden wolle. „Kaiser!“ war die prompte Antwort. — „Und nun in welchem Lande denn?“ — „In Deutschland!“ — „Das mag schon möglich sein, wenn dort der Kaiser auf Reisen gegangen ist.“ versetzte der Monarch lachend. Er verweilte etwa zwei Stunden in der Villa und nahm als Erfrischung einige Glas Fruchtwine an.

**Ein pfeifender Kirchenchor.** Kürzlich wurde die seltsame Thatsache berichtet, daß ein erklärter Sänger in den Vereinigten Staaten seine Partie in einer Oper gepfeiffen statt gesungen habe, und zwar unter großem Beifall des Publikums. Es scheint, als ob das Pfeifen in Amerika überhaupt eine größere Rolle spiele, als bei uns und als Musikleistung vielfach beliebt sei. So wird dem „Renette“ berichtet, daß in Milwaukee der Reverend Belberbach, der Prediger an der Methodistischen Kirche ist, bei dem Gottesdienst eine kühne

Neuerung einführte, indem er einen besonderen Chor von Pfeifern schuf, der sich aus dreißig geübten jungen Leuten zusammensetzt, die auf diese Weise den Kirchenchor ausführen. Diejenigen Anwesenden, die sich für fähig halten, sich ihnen anzuschließen, können sie ohne Weiteres unterstützen. Sehr feierlich muß das freilich nicht wirken!

**Zwei neue Unterschlagungs-Affären in Berlin.** Die Affäre Kehler ist kaum geführt und die Unterschlagungen im Bankhaus Schindler noch in frischster Erinnerung, und schon beschäftigen die Kriminal- und Gerichtsbehörden zwei neue ähnliche Vorkommnisse. Zunächst ist zu melden, daß der langjährige Kassierer bei der altrenommierten Berliner Getreidefirma Kempner & Co. Moritz Eroy nach Unterschlagungen in Höhe von 200,000 Mark flüchtig geworden ist. Der Desfrondant hat die Verurteilungen im wesentlichen durch Fälschung von Schlusscheinen und durch Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder zu Wege gebracht. Ferner ist verhaftet worden der Rentant der Geröstschaffhaus Berliner Restaurateurs namens Gustav Gehrandt. Er hat eingestanden, ein Depot über 1500 Mk. unterschlagen und Urkundensäufungen begangen.

### Tageschronik

**Verurteilung des verurteilten Berordnungs des Herrn Generalgouverneurs vom 28. Juli 1899** hat der Herr Gouverneur achtzehn Hausbesitzer der Stadt Lodz mit je 5 Rbl., zwei mit je 10 Rbl. und zwei mit fünf Tagen Arrest bestraft.

**Kronlog.** Im ehrenvollen Alter von nahezu 78 Jahren ist gestern wieder einer der ältesten Bürger unserer Stadt, der frühere Fabrikant Herr Anton Jaekel aus diesem Leben abgerufen worden. Der Verstorbene war einer von denjenigen Pionieren der hiesigen Industrie, die mit geringen Mitteln die Fabrikation begannen und es nur durch Fleiß, Solidität und Reellität zu einem gewissen Wohlstand brachten. Von Anton Jaekel kann man mit vollem Recht sagen, daß er nie in seinem Leben jemand überfordert oder etwas Böses zugefügt hätte; still und friedlich, nur um das Wohl der Seinen besorgt, lebte er dahin, und still und friedlich, viel zu früh für seine tieftrauernden Kinder und Kindeskinde, schlummerte er nach kurzen Leiden hinüber.

**Gerichtliches.** Vor zwei Monaten machte ein gewisser Josesowicz aus der Gegend von Konin, der sich für einen Seher ausgab, alle hiesigen Druckereien urfächer, besuchte auch Privatpersonen und erntete bei passender Gelegenheit Beifall. So kam er unter anderem auch zu dem am Grünen Ring wohnenden Maler Groß und stahl dort, während er sich einen Augenblick allein im Zimmer befand; aus einer offenen stehenden Commode eine goldene Uhr mit Kette. Darauf verschwand er und wurde lange vergeblich gesucht, bis ihn die Polizei bei einem neuen Diebstahl erwischt.

In diesen Tagen wurde der Dieb vom Friedensrichter des 4. Bezirks zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen eines zweiten Criminalvergehens wird er sich ferner noch zu verantworten haben, denn als er die gestohlene Uhr einem Juden verkaufte, gab er ihm auf dessen Verlangen eine Bescheinigung, daß er der rechtmäßige Eigentümer der Uhr sei, und unterschrieb mit dem Namen Groß. Die Polizei fand die Uhr bei dem Juden und den gestohlenen Ring bei der Verlobten des Diebes.

**Das gegenseitige Versicherungswesen in den Weichsel-Gouvernements** hat, wie der „St. Pet. Herald“ einem amtlichen Bericht für das Jahr 1902 entnimmt, große Fortschritte gemacht.

So waren zum 1. Januar 1902 in allen Gouvernements des Weichsel-Gebietes 937,395 Immobilien in einem Taxationswert von 544,318,840 Rbl. gegenseitig versichert und wurden 3,539,360 Rbl. Prämien für sie gezahlt. Wie schnell das gegenseitige Versicherungswesen im genannten Gebiet vorgeht, geht daraus hervor, daß es im Laufe der letzten Jahre um 26 Mal gestiegen ist.

Im Jahre 1902 beliefen sich die Einnahmen aus diesen Versicherungen auf 3,686,537 Rbl. 62 Kop., denen Ausgaben im Betrage von 2,853,477 Rbl. 39 Kop. gegenüber stehen, so daß sich der Reingewinn, nach Deduktion der Unkosten und der Amortisationsauszahlungen, auf die stattliche Summe von 833,060 Rbl. 23 Kop. beläuft.

Solche Resultate haben sich allerdings nur dadurch erzielen lassen, daß sich alle die verschiedenen Gegenseitigkeits-Gesellschaften des Gebietes zu einer unter der Leitung der Regierung stehenden Verwaltung vereinigt haben, und dadurch die großen Verwaltungskosten auf ein Minimum reducirt. Dieses Beispiel zeigt so recht, wie gut die gegenseitigen Versicherungsgesellschaften bestehen können, wenn sie gebietsweise zu ganzen Verbänden zusammen treten.

**Eine Reform des Doctorexamen für Mediciner** soll dem „St. Pet. Her.“ zufolge im Laufe dieses Herbstes vorgenommen werden. In Zusammenhang hiermit hat die Konferenz der Kaiserlichen Militärmedizinischen Academie eine besondere Commission gebildet, welche einzelne Erwägungen zur Führung des Doctorgrades ausgearbeitet hat. Diesen Erwägungen nach, soll man zum Doctorexamen nicht früher zugelassen werden, als bis man mindestens drei Jahre vorher seine Prüfung auf den Grad eines Arztes bestanden hat. Die Zulassung zur Verteidigung der Dissertation soll erst nach Verlauf von fünf Jahren nach den letzten Prüfungen stattfinden. Beim Doctorexamen wird eine besondere Prüfung in einem Specialfach stattfinden. Solche Specialfächer sind 17 in Aussicht genommen. Auf diese Weise wird der Dr. med. die nächste Stufe zum Professor werden.

**Ein Rundschreiben des Ministers des Innern** an die Gouverneure empfiehlt die Ergreifung von Maßregeln zur besseren Ordnung des Lastwagenverkehrs in den Straßen, wobei auch überhöchliche Zwische verpfolgt werden.

**Der Finanzminister** genehmigte die Rückvergütung des Zolles auf Baumwolle und andere Materialien bei der Einfuhr russischer Baumwollwaren in die Häfen nördlich von der Amurmündung.

In der am Freitag Abend unter Vorsitz des Commandanten Herrn Eduard Sejerick stattgehabten außerordentlichen General-Versammlung der Mitglieder der hiesigen Bürgergeschützen-Gilde wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1) das Concurrenz-Meister-Schafts-Schießen am 23. und 24. August abzuhalten und für dasselbe drei Setons, ein goldenes, ein silbernes und ein bronzenes, anzusetzen zu lassen; der Beitrag, den jeder Teilnehmer zu zahlen haben wird, wurde auf 2 Rbl. 50 Kop. festgesetzt und beschlossen, das Fest nicht mit einem Tanzkränzchen, sondern mit einem gemüthlichen Beisammensein der Schützen zu beschließen;

2) am 20. und 21. August soll ein Lagerprämien-schießen abgehalten werden und wurde der Vorstand mit der Anschaffung der Prämien betraut;

3) wurde beschlossen, ein Damen-Prämien-schießen zu veranstalten, das folgende Herren arrangiren sollen: Tamme, Carlowski, Ende, Arndt und Feder;

4) wurde der Vorstand ermächtigt, die Arrangements für den Ende Oktober oder Anfang November abzuhaltenen Königshall nach seinem Ermessen zu treffen;

5) durch geheime Abstimmung ward beschlossen, den Pachtcontract betreffs des Schützenhauses mit Herrn Carlowski gegen eine kleine Mehrzahlung zu erneuern.

Nachdem Johann ein Mitglied in Folge Abmeldung gestrichen und ein Neugemeldeter durch Ballotage als Mitglied aufgenommen worden war, fand gegen 11 Uhr der Schluß der Generalversammlung statt.

**Von der Wiener Bahn.** Die Communication bei der Station Ropizza findet seit zwei Tagen wieder über die alte, entsprechend besetzte Brücke statt. Daneben werden die Wälle für den Bau einer provisorischen Holzbrücke aufgeworfen, die voraussichtlich nach einem Monat fertig sein wird, worauf die alte Brücke

aus einandergeronnen und an ihrer neuen, eisernen von 18 Faden Länge gebaut wird. Der Plan der neuen Brücke, Boden länger sein wird als die alte, von der Bahnverwaltung befestigt.

**Ein Akt beispielloser** wird uns aus dem Dorfe Stribno, Nezem, berichtet. Der Bauer Gottlieb befohl sein in Dienstmädchen Malgorzata 21 Jahre alt, gebürtig aus Radogozec, zu geben und bei der Enttarnung zu helfen sie sich weigerte und sagte, sie sei krank der Bauer in solche Wuth, daß er beiden Söhnen Julius und Deltar St. hefiel und alle drei mit eisernen Stangen auf die Person loschlug, bis sie tot und aus mehreren Wunden zusammenbrach.

Gegenwärtig befindet sich das W. Hospital und beim Untersuchungsrichter Klage eingereicht.

**Die Einwobervern von** von der Gouvernements-Regierung gestanden, von dem Reingewinn der Gemein von Gurki für das Jahr 1900 eine Summe von 1247 Rbl. 70 Kop. zum Ankauf von 8 Requiriten zu verwenden.

**Ueber die Ueberschw** wird uns aus Plock geschrieben:

Auf einer Strecke von 6 Meilen, bis Wydzogrod, wo noch vor einer Woche Aehrenfelder wogten, ist jetzt weit und soweit das Auge reicht, nichts als Wasser, nur hier und da ragen vereinzelt mit ihren Köpfen aus der Fluth emporgewachsenen Stängelchen auf der rechten Weichsel, während das linke Ufer ein liegendes und auch durch Schilfwälle in Grade vor der Ueberschwemmung geschützt Der Umfang des Schadens läßt sich nicht einmal annähernd bestimmen, ist falls nicht so groß wie im Jahre 1834.

Im Grenz der Krise ist die Pflanze des anhaltenden Regens wieder ausgetrocknet Heu ist verloren, das Vieh kann nicht weiden werden, da die Weidplätze entweder Wasser stehen oder durch Schlamm verunreinigt sind. Die meisten Bauern ihre ganze Ernte verloren und bereuen um Erlaß der Steuern und um Unterstützung die Regierung vor.

Eine neue Calamität für einige Dörfer der Havelthale, der in der Nacht vom 20. auf den 21. den ganzen Südosten heimsuchte. Die Havelthaler erreichten weise ein Gewicht von 2½ Pfund. Der auf den Feldern ist sehr bedeutend, jedoch ist er durch Versicherung gegen Schaden gedeckt.

**Unfälle.** Auf der Wolborststraße 85 stürzte ein siebenjähriger Knabe in Moische Fellebaum, Sohn eines dort wohnenden, aus einem Fenster des vierten Geschloßes den Schadel und trug ein Gehirnerschütterung davon. Der Wundheilung wurde sofort zur Hilfe erklärt aber den Fall für hoffnungslos.

Die 40jährige Arbeiterin Frau Wyrnaba stürzte auf der Nawroststraße Haus Nr. 19 und verstauchte sich den Arm.

**Bestätigte Baupläne.** Die Abtheilung der Gouvernements-Regierung genehmigte folgende Baupläne:

- 1) Moschel Grodzinski, einstöckiges Comp. Office.
- 2) Adam Sielkierka, Stribno, Wohnhaus.
- 3) Aaron Lipskain, Segiel, dreistöckiges Office.

**Eingefangener Dieb.** Die Polizei verhaftete vorgestern einen in der Gegend des hiesigen Marktes mit Namen Ignacy, einem gewissen Gustav Ketter, wohnend in der Straße 28, eine schwarze Uhr und Anlozowski eine silberne Uhr gestohlen hatte.

**Diebstahl.** Dem Fleischer Semrau wurde aus seinem Laden an der Straße Nr. 7 eine Partie Fleisch, Wurst u. s. w. im Werth von 180 Rbl. gestohlen.

Der Einwohnerin des Hauses Nr. 10 der Petrikauer Straße Josefina Etko dem Hospitalplatz ein Geldbeutel mit aus der Tasche gestohlen.

**Personalmeldung.** Der hiesiger Kanzlei des Polizeimeisters Kommissar-Sekretär Scholkowski ist Wochen nach Nowo Miasto im Ramen beurlaubt worden.

**Wenn die Beute sich zant** nennt der Vogelhändler seinen nächsten Grünshabel, der Zoologe heißt ihn ein der Kürschner einen Faulpelz, der Gärtner saubere Pflanze, der Vegetarier ein nettes, der Hutmacher einen Filz, der einen Blutsauger und der Kammerjäger Rattenkönig; der Schäfer schilt jeden gefannten Schafskopf, der Schauspieler Intrigant, der Postbote Zwischenhändler, der Kalkulator Marktschreier, der Rindvieh Wundbeutel, der Bauer der Advokat nennt seinen Gegner einen Her, der Registrator eine Plappertasche, der einen Topfgucker, der Jäger einen Haken Gewürzkrämer wünscht ihn ins Pfeffer Drechsler erklärt ihn für verdreht, der für übergeschnappt, der Maler für einen Pinsel und der Kaufmann gibt ihm seinen Senf.



Tiefbetrübten Herzens machen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser innigstgeliebter Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

# ANTON JAEKEL

am Freitag Abend 11 Uhr im ehrenvollen Alter von 78 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung des theuren Verbliebenen findet Morgen, Montag, Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Kamienna-Strasse Nr. 12 statt.

## Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

**Zur Sommer-Saison**  
empfehl dem geehrten Publikum das  
**Gummiwaaren - Geschäft von**  
**B. MIRTENBAUM,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 33  
folgende Specialitäten:  
**Schuhwaaren**  
**HYGIENISCHE LEINWAND-SCHUHE**  
für  
Haus und Strasse Damen, Herren u. Kinder  
**englische wasserdichte Stoff - Mäntel,**  
**Handschuhe** Glasé, Saemisch, Englisch  
und Mooco.  
**Linoleum-Wachstuch - Fabrikate**



### Große Neuheit! für Herren!

Für Herren, die einen Werth auf elegante Fagon der Bekleider legen, giebt es nichts besseres, als dieser neu erfundene

### Apparat „Mode“.

Mit demselben kann man abgetragene Bekleider wieder wie neu herstellen. Niemand sollte versäumen, sich diesen Apparat anzuschaffen. Zu haben bei

Vor dem Gebrauch.

Nach dem Gebrauch.

Preis nur 2 Rbl.

**GUSTAV ANWEILER,**  
Lodz, Rawrot-Strasse Nr. 1

### Wichtig für die Herren Fabrikanten!

Ich beehre mich, den geehrten Herren Fabrikanten der Stadt Lodz und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich an hiesiger Plage an der Petrikauer-Strasse Nr. 120 eine **Werkstatt** nebst **Comptoir** zur Herstellung von Apparaten eigener Construction (System Brun) zur Befestigung und Vernichtung des Kesselfleises erblickt habe.

Sämmtliche Bestellungen werden dort selbst entgegengenommen, wofelsb Informationen sowie Belobigungsline von den hiesigen Firmen Leon Markt & Co., Campe & Albrecht und von hundert anderen Fabrikanten den Herren Interessenten zur Verfügung gestellt werden.

Hochachtungsvoll

**F. BRUN**  
Französischer Staatsbürger.

## Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung von **T. Bronk,**

Petrikauer-Strasse 14  
empfehl in großer Auswahl: Wiener Regulier- Zylinder-  
öfen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser,  
Fleischmesser, Sägeen, Fleischhackmaschinen, Wurstfüller, Stahl- und Messing-  
plättchen, amerik. Wringmaschinen, Eischränke, Ofenvorwärmer, Tisch- und  
Decimalwaagen, Messerputzmaschinen, emaillirtes Küchengeschirre, sowie Prima  
Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

## Unweit Noworadomsk

habe 10 Morgen Torf zum  
Verkaufe. Prima - Qualität,  
Offerten nimmt entgegen von  
Szostak, Warschau, Hotel Me-  
tropol, Marszałkowska 114.



Lager Optischer und  
chirurgischer Artikel  
Schreibmaschinen

### Untertwood und Hammond

dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man  
in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Appa-  
ratenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu  
gemacht bei

**A. Diering**  
Optiker.

Petrikauer Straße 87.



Das  
**photographische Atelier**  
von  
Petrikauer-Str. Nr. 166. **F. STOLARSKI,** Petrikauer-Str. Nr. 166.  
ist täglich von 9 Uhr früh bis 8 Uhr Nachmittags geöffnet.  
—o Maßige Preise. o—

### Viele Tausende Mark

kann Jedermann durch Btheiligung an  
einem gewinnbringenden Unternehmen  
bei sehr geringer Einlage (monatlich  
nur Mt. 5 und Mt. 10.) erwerben.  
Ausführliche Auskunft wird erteilt  
durch E. W. F. PETERSEN, Lübeck,  
Gentnerstr. 24a., Deutschland.

Für eine kleinere Baumwollspinnerei  
wird ein geübter

### Cylindermacher

gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses  
Blattes.



# BELENENHOF.

Sonntag und täglich:

(Größte Sensation des 20. Jahrhunderts)  
Erstes Auftreten der weltberühmten  
Thurmseilkünstlerin

Donna Eroina mit ihrer Dogge Rex und des (4-4)  
**Champion - Thurmseilkünstlers**  
Mr. Oreni, auf dem 80 Fuß hohen und 150 Fuß langen Thurmseil, das über  
den Teich gespannt ist.

Erste Vorstellung 6 1/2 Uhr. Zweite Vorstellung 9 1/2 Uhr.  
Sensationell

9 1/2 Uhr Große Velociped Tour und Pelousfahrt im Brillantfeuerwerk auf  
dem Seil, wobei Mr. Oreni an einem eigens an dem Fahrrad angebrachten  
Trapez-Apparat arbeiten wird. Täglich 2 Vorstellungen. Entree Sonnabends  
und Sonntags 30 und 15 Kop., an Wochentagen 25 und 10 Kop.

## Garten-Restaurant

# GEBR. GEHLIG am Stadtwalde

empfehlen:  
Vorzügliche Küche.  
**Balsaal**  
für sämtliche Veranstaltungen  
gratis.  
Cabinets mit besonderem Eingang.  
In den Cabinets dieselben Preise  
wie im Restaurant.  
Zur Bequemlichkeit des geehrten  
Publikums ist Telefonverbindung  
vorhanden.  
Hochachtungsvoll  
**ADOLF INIS.**

## Meisterhausgarten.

Täglich  
**CONCERT**  
der Capelle des Borobinschen Leibregiments Seiner Majestät Alexander III. unter  
Leitung des Capellmeisters **van Keerberghen.**  
Anfang 6 Uhr.  
**A. BAUM.**

## Im Garten des Grand-Hotels.

Heute und täglich von 1/3 Uhr Abends:  
**Concert**  
von der Hauskapelle, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Haus  
Wächter.  
Am Sonn- und Feiertagen auch **Mittagsconcert** von 1 Uhr an.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

## Höhere Webschule in Lambrecht (Rheinpfalz.)

Gewissenhafte praktische und theoretische Ausbildung in allen Zweigen  
der Fabrikation von Tuchen, Kammgarnen, Cheviots,  
Tirleys und Paletotstoffen. Kursus für junge  
Kaufleute und Werkmeister halbjährig, Fabrikantenkurs 1  
Jahr. Beginn des Wintersemesters Ende September.  
Auf junge Leute, welche die deutsche Sprache nicht fließend beherrschen,  
kann Rücksicht genommen werden, da ein Lehrer der Anstalt sowohl  
der polnischen als auch der russischen Sprache mächtig ist.  
Prospekte und Auskunft kostenlos durch  
**Direktor Wilh. Jansen.**

## Kanalisations-Artikel

in größter Auswahl ständig auf Lager.  
!!! Concurrrenzlose Fabrikpreise !!!  
**ARTHUR KLEINMANN**  
Vertreter erster ameril., engl. u. inländ. Fabriken.  
Permanente große Musterausstellung.  
Specialität: Compl. Bannen-, Waschtisch- und Closett-Einrichtungen.  
Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch. 100-28  
Warschau, Bgoda-Strasse Nr. 8. Telefon Nr. 1335.

## Pabianice.

Sonntag, den 26. Juli 1903.  
findet im Garten

# „Górka Pabianicka“ das diesjährige TURNFEST

des Pabianicer Turn-Vereins, unter Beteiligung von  
Turnern aus Lodz, Dombrowa, Zubardz, Byierz, Konstantynow  
u. a. statt. Vormittag: Beginn 8 Uhr: Einzelwettkampf  
(Rä, Barren, Pferd, Springen, Steinstoßen etc.) (2-2)  
Nachmittag: Ausmarsch der Turner vom Vereinslokale nach dem Festplatze um 1/2 Uhr. Beginn  
des Turnens um 2 Uhr.

- 1) Sectionswettkampf, 5) Fahnenpiel der Jüglinge des Pabianicer  
2) Geräteturnen der Jüglinge des Pabianicer Turn-Vereins.  
3) Massenübung mit Musikbegleitung, 6) Offizielle Preisverteilung,  
4) Rürturnen, 7) Pyramiden mit bengalischer Beleuchtung,  
8) Tanz auf dem Rasen.

## Concert der Privat-Kapelle des Herrn I. PROSNAK.

Entree: für Erwachsene 45 Cop., für Kinder und Schüler 20 Cop. Plätze auf der Tribüne (an  
Tischen) Abl. 1. und 50 Cop., Sitzplätze am Turnplatze 20 Cop.  
Der Verkehr nach Lodz wird von der elektrischen Bahn bis 1 Uhr Nachts aufrecht erhalten.

Jede Schrift muss schön  
werden durch den brieflichen  
Lehr-Cursus mit dem  
patentierten  
Schönschrift-Halter.  
F. Simon BERLIN-O-27.  
Deutscher  
Reichspatent  
Nº 139410.  
Probe-Lectio gratis!! Abtheilung für briefl. Unterricht.

## Der Vormundschaftsrath der Lodzer Commerzschule

macht bekannt, daß die Eintritts-Prüfungen nach den Ferien  
am 7. (20.) August beginnen.

Gesuche um Aufnahme in die Schule werden zusammen mit den nöthigen  
Dokumenten während der Ferien vom Direktor oder seinem Stellvertreter jeden  
Donnerstag und Freitag (mit Ausnahme der Feiertage) in den gewöhnlichen Bu-  
reaustunden angenommen.

## 7 klassige Commerzschule

in Tomaszow  
(Mit Rechten eines Realgymnasiums)  
Die Aufnahme-Prüfungen beginnen am 18. (31.)  
August a. c.  
Größt werden mit Beginn des Schuljahres

## 2 Vorbereitungs-Classen und die 1., 2. und 3. Classe

Anmeldungen für die Aufnahme werden täglich in der Kanzlei der  
Commerzschule entgegen genommen.

## Fabriks-Lager der Actien-Gesellschaft Wl. Gostyński & Co.

Lodz, Petrikauerstrasse № 68  
empfiehlt zu mässigen Preisen:  
Zimmer-Eisschränke.  
Englische & Wiener Bettstellen.  
Stählerne & Feder-Matratzen.  
Kinder-Wagen & Velocipede.  
Wannen & Zimmer-Douchen.  
Haus- & Küchengeräthe.



Sté  
**ARALLET & Co**  
MOSCOU.  
EXTRAIT  
CHRYSANTHEME

Lodzer Freiwillige Feuerwehr  
Montag, den 27. Juli, a.  
7 Uhr Abends.  
„Uebung“  
des 1. und 2. Zuges in den  
tenhäusern derselben Züge.  
Das Com...

WINTERGART  
Petrikauer Strasse № 151.  
Heute und täglich  
Großes  
Instrumental-  
Vokal-Conce  
des Lodziger Musik-  
humor.-Ensembles  
Direktion H. von METZ.  
Aufstehen des polnischen Hum.  
**BRONOWSKI**  
a la LUDWIKOWSKI.  
Entree 20 Kop.  
Zum Buffet Eintritt frei.

Ein Transpo.  
40 schönen, r  
**Corus-Trabe**  
(Stuten und Hengste) sowie auch  
Arbeitspferde sind eing.  
und stehen in Kalisch auf dem  
markte zum Verkauf.  
Näheres bei G. HERZ dort